

Die „Liedertafel“, ein Hort des musikalischen Salzburgertums

Von Dr. E. J. Luin

Am Festabend des 75jährigen Jubiläums der Salzburger Liedertafel begrüßte der Vertreter der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde die Jubilarin u. a. mit den Worten: „Liedertafel und Landeskunde sind Schwestern, sogar sehr alte und ziemlich gleichaltrige, und im Kreise der andern Vereine die ältesten.

Beide haben als Mutter die Liebe zum Idealen, zur Kunst und zur Heimat, und als Vater den Drang zur anregenden Gesellschaft. Wenn man von der Landeskunde der 50er Jahre einmal als von dem zu einem wissenschaftlichen Anlaß versammelten Salzburgertum spricht, so kann die Liedertafel das gesammelte musikalische Salzburgertum genannt werden. Die Liedertafel hat den Namen Salzburgs schon zu einer Zeit, wo er noch nicht so in aller Munde war, bei ihren zahlreichen Sängerfahrten weit hinaus in die Lande getragen. Sie wurde überall mit der größten Begeisterung aufgenommen und ist stets mit reichen Ehren bedeckt heimgekommen.

Die Liedertafel war aber auch zu Hause stets ein Hort des echten Salzburgertums und gerade dadurch, daß sie aus technischen Gründen auf die Heranziehung junger Kräfte bedacht sein mußte, konnte eine so selten glückliche Vermischung von Alten und Jungen stets vor sich gehen, die für die Pflege der Tradition und der reinen Erhaltung der Absichten der einstigen Gründer, die Kunst mit dem Gemütlichen zu vereinen, so ungemein wertvoll ist.

Den eminent stark historischen Sinn bezeugt die Liedertafel durch die Pietät, mit der sie Reliquien bewahrt, die bis zur Gründung hinaufreichen und in ihrem Archiv ihre kostbaren Schätze bis zum heutigen Tag erhalten hat. Die Liedertafel hat der Landeskunde stets treue Freundschaft bewahrt und durch ihre freundliche Mitwirkung ihre verschiedenen Feste verschönt.“

Die Liedertafel wurde am 22. November 1847 gegründet. Wenn man die gleichzeitigen Musikverhältnisse anderswo in Betracht zieht und die Verdienste kennt, welche die Salzburger Liedertafel um das Aufblühen des Musiklebens der Stadt sich erworben hat, darf man diesen Ehrentitel mit Recht der Liedertafel zusprechen. In Rom z. B. war in den Jahren 1833 bis 1837, in denen Otto Nicolai dort gewirkt hat, weder ein Chor noch ein Orchester zur Verfügung. Er litt schwer unter den primitiven römischen Musikverhältnissen und mußte, da ein Orchester nicht vorhanden war, die Werke Mozarts und Beethovens mit seinem Freund Thomas vierhändig spielen, um musikalisch interessierten Kreisen Roms die Möglichkeit zu geben, dort noch gänzlich unbekannte Symphonien vorzuspielen. Und als man wagte, im Palazzo Poli an der Fontana Trevi zuerst in Kammermusikkonzerten die Quartette von Mozart und Beethoven zu spielen, versammelte sich auf der Piazza della Fontana Trevi das musikinteressierte Volk, das bis jetzt nur Bellini und Donizettis Arien

gehört, um diese musikalische Sensation mitzuerleben. So kam es, daß Nicolai, als er 1841 nach Wien berufen wurde, als k. k. Theaterkapellmeister, das Philharmonische Orchester gründete, mit dem er dann als erster die IX. Symphonie von Beethoven mit dem Schlußchor und Mozarts Symphonien aufführte.

Bedeutend besser als in Rom waren damals doch schon die Musikverhältnisse in Salzburg. Als der musikbegeisterte Dr. Franz v. Hillebrandt 1826 nach Salzburg kam, war es sein eifriges Bestreben, Salzburg wieder zu einem Musikzentrum Österreichs zu machen. Er übernahm die Leitung der Museumsgesellschaft und begann dort mit Konzerten, die im Rathaus stattfanden und von Haydns Schüler Joh. Ev. Schlier dirigiert wurden. Als dann vollends durch Hillebrandt im Jahre 1840 der Dom-Musikverein und das Mozarteum gegründet wurden, entstand durch die dort ausgebildeten Musiker auch ein Orchesterkörper, dem größere Konzerte ruhig anvertraut werden konnten. Durch die Gründung der Liedertafel kam dann ein neuer Faktor in das Musikleben Salzburgs, der im Laufe eines Jahrhunderts viel dazu beitrug, die Salzachstadt wirklich zu einem Musikzentrum zu machen, wie es Hillebrandt als Ideal vorschwebte.

Die Liedertafel war natürlich in erster Linie darauf bedacht, den Männergesang zu pflegen und auf diesem Gebiet eine musikalische Kultur zu erreichen, die es ihr möglich machte, auch im Konzertleben einen würdigen Platz auszufüllen. Daß ihr Streben von Erfolg gekrönt war, beweist allein schon die Tatsache, daß sie in den Jahren 1848 bis 1872, resp. 1880, in mehr als 80 Mozarteumskonzerten mitwirkte.

Konzerte der Liedertafel

Beim Durchblättern der Programme und Zeitungsberichte und der Anerkennungsschreiben von Seite des Mozarteums über die Konzerte, in denen die Liedertafel bei ihnen mitgewirkt hat, finden wir ganz wenig abfällige Berichte, zum Unterschied von den gestrengen Schriftführern des Vereins, die einmal über den schlechten Besuch der Proben und das mangelnde Interesse an den Aufführungen, ein andermal über die unausgeglichenen Stimmen und dergleichen mehr zu nörgeln hatten.

Wenn man bedenkt, daß Salzburg in der Zeit der Gründung der Liedertafel nur 16.800 Einwohner hatte und die Museums-, Mozarteums- und Dom-Musikvereinskonzerte schon eingebürgert waren, so muß man den Mut bewundern, mit dem der junge Sängerverein aufs Podium hinaustrat und im Laufe der Jahre nicht nur A-cappella-Konzerte, sondern auch große weltliche und geistliche Chorwerke sang, im Theater zu Operaufführungen einlud und auch Operetten aufführte. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß in der Liedertafel Sänger waren, die als Solisten sich sogar an die Seite einer Lilli Lehmann stellen konnten. Man denke an die Aufführung der c-moll-Messe von Mozart zum 60jährigen Gründungsfest, in der mit Lilli Lehmann der Tenor der Liedertafel

Albert Reitter die Soli sang! (Ehrenmitglied der Liedertafel seit 1907.) Auch der Bariton Franz Holter trat als Solist in Liedertafelkonzerten auf und den ausgezeichneten Salzburger Sängerinnen Gräfin Gatterburg, Baronin Ehmig, Maria Stanek-Hrimaly und Friederike Mayer-Diemmer, Jenny von Paumgarten, Marie Keldorfer-Gehmacher, Maria Peregrinus und Frau Martha Schlager begegnen wir. Auch eine andere Salzburgerin, die berühmte Soubrette am Dresdner Hoftheater: Maria Keldorfer-Werner, eine Schülerin von Frau Bianchi, sang 1906 zum erstenmal in einem Liedertafelkonzert Lieder von Schumann, Schubert, Brahms und Hugo Wolf und der Salzburger Brauerssohn Richard Mayr trat 1899 in der „Loreley“ von Mögele in einer Aufführung der Salzburger Liedertafel zum erstenmal in die Öffentlichkeit und erregte mit seiner Stimme allgemeines Aufsehen. Mit diesen Sängern sind auch Instrumentalisten zu nennen: Marie Mösner, spätere Gräfin Spaur, eine Harfenistin von europäischem Ruf (Ehrenmitglied der Liedertafel seit 1884), der berühmte Geiger Otokar Sevcik und in neuerer Zeit Palma von Pashory und Christa Richter. Nicht nur die Mitwirkung dieser bedeutenden Kräfte befruchtete die Konzerte und damit die musikalische Entwicklung des Liedertafelchores, sondern auch die lebhafteste Verbindung, die die Salzburger mit andern Gesangsvereinen pflegten, ihre häufigen Sängerfahrten und Mitwirkungen an den großen Sängerfesten in Salzburg, Passau und Nürnberg trugen natürlich viel dazu bei, sie zum Studium anzueifern und ihren musikalischen Horizont zu erweitern. So rühmt die Kritik schon im Jahre 1851 die Fortschritte der Liedertafel, das bessere Aussprechen des Textes, die Nuancierung und bei Vorträgen ihres Soloquartetts, daß die Partner den konzertierenden Tenor, Dr. Floegel, nie überstimmten und sich einzurichten wußten!

Es würde zu weit führen, all die Konzerte anzugeben, welche die Liedertafel in den vielen Jahren ihres Bestehens gebracht hat, teils in eigenen Unternehmungen, teils als Mitwirkende in Mozarteum- und Domkonzerten. So mögen die öffentlichen Produktionen aus Anlaß ihrer Stiftungsfeste und die Höhepunkte im Wirken der einzelnen Chormeister herausgegriffen werden, um ein Bild zu geben von der künstlerischen Entwicklung dieses Salzburger Männerchores und der fruchtbaren Tätigkeit ihrer Chormeister.

Es liegt in der Natur eines gesunden Aufblühens eines Gesangsvereines, daß ihre Leistungen in aufsteigender Linie sich befinden, denn einer gesunden Gründung muß ein Aufbauen, ein Blühen und Fruchtbringen folgen. Diese Entwicklung kann man mit Recht der Liedertafel zusprechen, die von Taux ins Leben gerufen, von Dr. Floegel, dem hervorragenden Kenner der menschlichen Stimme, weitergebildet, von Josef Friedrich Hummel dann zur Blüte gebracht wurde, deren Früchte Hummels Schüler, Ernst Sompek, dann ernten und erhalten durfte.

Schon im Februar 1848 wurde die Liedertafel vom Mozarteum eingeladen, im Gedächtniskonzert für Mendelssohn (gest. 1847) mitzuwirken. Taux, im berechtigten Stolz auf seinen jungen Verein, zog es vor, seine Liedertafler in einem eigenen Konzert in Salzburg

einzuführen. Am 23. März 1848 sangen sie im Carabinierisaal Chöre von Reichard, Becker, Zöllner, Abt und Taux. Besonderen Beifall fanden die Gesänge von Kücken und Kalliwoda und der Chronist berichtet, daß ein „Männergesang von so vielen Stimmen“ in Salzburg noch nie gehört worden ist und „von mächtiger Wirkung war“. Alljährlich folgten diesem ersten Versuch weitere Konzerte mit Chören von Mendelssohn, Konradin Kreutzer, Storch, Otto und Schubert, die fortan in ihrem Repertoire bleiben. Im Jahre 1857 hatte die Liedertafel die Ehre, in einem Kammerkonzert vor der Kaiserin Carolina Augusta zu singen. Ein besonders gelungenes Programm brachte im Oktober desselben Jahres nebst dem „Pilgerchor“ aus Tannhäuser, Volkslieder von Mendelssohn, den „König von Thule“ von Veit und das so beliebte Ständchen von Schubert. Im Jahr 1858 erfolgte dann das erste öffentliche Auftreten eines gemischten Chores unter Mitwirkung des Floegelschen Frauenvereins mit einem interessanten Programm, in dem unter anderem Beethovens „Ehre Gottes“ und ein Chor von Esser gesungen wurden, die Pausen aber durch Vorträge ausgefüllt waren, allerlei Zumutung an das Konzertpublikum. Im letzten Konzert, das Taux leitete, wagte man sich schon an Mendelssohns „Hymne an Bacchus“ aus Antigone.

Unter Hans Schlägers Leitung wurden zwei größere Veranstaltungen unternommen, 1864 zum Cäcilientag Mendelssohns „Ödipus auf Colonos“, in dem Maria Mösner das Harfensolo übernommen hatte. Die Aufführung fand solchen Anklang, daß sie im Jänner wiederholt werden mußte! Dem „Ödipus“ folgte im gleichen Jahr die symphonische Ode „Die Wüste“ von David, in der Carolina Rosian, die Schwester Dr. Rosians, und Professor Josef Mayer die Soli sangen. Das letzte größere Konzert unter Chormeister Schläger war am Cäcilienfest 1866 und brachte von Max Bruch „Fritjofs Sage“, in der Gräfin Gatterburg „Ingeborgs Klage“ so ergreifend sang, daß sie in späteren Jahren, auch am Stiftungsfest 1870, sie wiederholen mußte, worauf sie zum Ehrenmitglied der Liedertafel (29. November 1871) ernannt wurde.

Unter Dr. Otto Bach wurden mehrere Chorkonzerte der Liedertafel veranstaltet, öfters aber auch größere Werke aufgeführt, so am Cäcilienfest 1868 im Landtagssaal im Chiemseehof Mendelssohns „Antigone“, 1869 I. R. Schachners Oratorium „Israels Heimkehr aus Babylon“ (Schachner Ehrenmitglied der Liedertafel seit 1869), in dem wieder die Gräfin Gatterburg und Marschners Witwe, Frau Dr. Bach-Marschner, die Soli sangen. 1871. Mendelssohns „Athalie“.

Selbstverständlich sollte das 25jährige Jubiläum festlich begangen werden und die Liedertafel mit einem großen Chorkonzert besonders hervortreten. Aber aus dem Wunsch heraus, so viel als möglich zu bieten, entstand ein wahres Monsterkonzert, das über drei Stunden dauerte, da Chöre von elf Komponisten gesungen wurden und diese noch von Orchestervorträgen eingerahmt waren. Natürlich durfte auch die Gräfin Gatterburg mit „Ingeborgs Klage“ nicht im Programm fehlen! Alle Achtung vor dem Eifer der Herren Liedertafler, aber an diesem Festabend haben sie dem Salzburger

Publikum doch etwas zu viel zugemutet. Unter Bachs Leitung standen auch zwei gelungene Theateraufführungen: Hans Schlägers Oper „Ilse“ und eine Akademie, die großen Anklang fand mit der Aufführung des beliebten „Versprechen hinterm Herd“, in dem die Liedertafel das Singen der Nationalgesänge übernommen hatte und Karl Petter mit Anna Otto die Hauptrollen spielten.

Mit Dr. Otto Bach begann ein leiser Niedergang in den Leistungen der Liedertafel. Aber ein Verdienst hat Bach um das Konzertleben Salzburgs, daß er mit dem Mozarteum und der Liedertafel Händels „Messias“ zur Erstaufführung gebracht hat.

Aus der Ära der Chormeister Wörnhart und Reiter, in der verschiedene Konzerte mit Männer- und gemischten Chören stattgefunden haben, sei um der Kuriosität willen der Festabend des Cäcilientages des Jahres 1876 genannt, weil an diesem Abend die Chöre von Koschat und Schläger eigentlich nur Nebensache waren zu dem großen Glückshafen, dessen Erlös zum Ankauf eines Flügels bestimmt war!

Mit dem Beginn der Ära Hummel fängt ein neues Leben in der Liedertafel an. Nicht nur, daß der erfahrene Chormeister große Werke aufs Programm setzte, er läßt auch Chöre von Komponisten singen, die bis dahin in Salzburg unbekannt waren, Komponisten, die ihm in seiner Studienzeit in München vertraut wurden.

Seine Tätigkeit beginnt Hummel mit einer würdigen Trauerfeier für Richard Wagner, in welcher die Liedertafel Chöre aus Rienzi, Tannhäuser und Lohengrin singt. Im 1. Stiftungskonzert läßt Hummel ein größeres Werk, „Velleda“, von Brambach singen, auch Chöre von Rheinberger, dem Innsbrucker Josef Pembaur (die „Wettertanne“), von Schubert und Esser. Einen großen Erfolg hatten Liedertafel und Hummel mit der Aufführung von Max Bruch: „Odysseus“, von der ein Zeitungsbericht sagt, „daß nach zehnjährigem Brachliegen der Liedertafel, die zum gewöhnlichen Gesangsverein herabgesunken war, der Männergesang wieder auf die Höhe gekommen ist“. Auf dieser Höhe bleibt die Liedertafel nicht nur, sie steigert sich immer noch zu größeren Taten, als zum Cäcilienfest im Jahre 1885 Richard Wagners „Liebesmahl der Apostel“ gesungen wird, die einzige oratorienmäßige Arbeit, die Wagner komponiert hat. Es war eine Aufführung, die große Anforderungen an die stimmlichen Mittel eines Chores stellt, aber unter der sorgsamsten Vorbereitung Hummels durchaus gelungen ist. Hummel pflegt wirklich den Männergesang, läßt beim Cäcilienfest den Siegesgesang der Griechen: „Salamis“ von Bruch, singen, der seit Jahren mit Mendelssohn der beliebteste Komponist in der Liedertafel ist. Sonst bringt das Programm noch ein Konzertstück von Karl Reinecke, und zwar „Sommertagsbilder“ für gemischten Chor und Orchester und schließt mit dem Sang vom Chiemsee, „Eliland“ von dem Münchner Dichter Stieler, für Soli, Männerchor und Orchester von Debois komponiert, das hübsche Programm ab. Später bringt Hummel wieder ein Werk von Bruch, die „Glocke“, und zum 40jährigen Stiftungsfest Mögeles komische Operette „Ritter Toggenburg“, die eine glänzende Aufnahme beim Publikum

fand, dank der hübschen Musik und dem ausgezeichneten Spiel der Liedertafler.

Der Einfluß der Münchner Schule in Hummels künstlerischer Wahl der Programme macht sich auch später noch geltend, als er in einem Konzert der Liedertafel Männerchöre von Rheinberger zur Erstaufführung bringt, gemischte Chöre von Speidel und eine Cantate des von Hummel besonders geschätzten Komponisten Josef Pembaur.

Zum 42. Stiftungsfest, das von der Kritik als ein besonders gelungenes bezeichnet wird (17. November 1889) werden Chöre gesungen, die der Liedertafel gewidmet waren: „Winternacht“ von Debois, „Die Klage“ von Anton Wöckl und Hummels „Kreuz im Walde“ für mehrstimmigen Männerchor und Soloquartett, welchen Chor Hummel für dieses Stiftungsfest eigens komponiert hat, der ihm auch besonders gelungen ist. Und als zweiter Teil dieses schönen Abends folgte ein lustiger Schwank aus der Geschichte Salzburgs, „Die Wüste“, frei nach David. Die Darsteller waren alles Liedertafler, die mit Feuereifer sich ihren Rollen hingaben, von denen Kaserer und Junger als „Selma“ und „Zuleika“ natürlich besondern Anklang fanden.

In der fast dreißigjährigen Ära Hummels als Chormeister der Liedertafel waren schöne Aufführungen: „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann, äußerst originell das italienische Liederspiel von Paul Heyse (wiederum einem Münchner), mit italienischen Volksliedern. Glänzende Erfolge waren die Aufführungen von Haydns „Jahreszeiten“ und „Schöpfung“. Daß Hummel auch für Theateraufführungen den richtigen Sinn hatte, beweisen die Vorstellungen der Oper „Stradella“ von Flotow, der parodistischen Oper von Mögele „Friedrich der Heizbare“ und später Mögeles „Loreley“. Diese waren für Salzburgs Musikgeschichte von besonderer Bedeutung, weil an jenem Abend, wie schon erwähnt, Richard Mayr, der spätere Star der Wiener Oper, 1899 zum erstenmal auf der Bühne sang, worüber die Presse berichtet, „daß seine schöne, voluminöse Baßstimme allgemein auffällt, die Vorstellung unter einem glücklichen Stern stand und der Liedertafel zur größten Ehre gereicht“.

Die Leistungen der Liedertafel steigern sich immer mehr und nach dem glänzenden Erfolg der „Jahreszeiten“ (1893) bringt Hummel abermals die „Schöpfung“ zum Stiftungsfest im nächsten Jahr (1894). Das in der Liedertafel und den Salzburger musikinteressierten Kreisen so besonders beliebte Werk von Max Bruch, „Fritjofs Szenen“, bringt er im nächsten Jahr und im darauffolgenden (1896) Glucks „Orpheus und Euridike“. Nach der Aufführung der Haydnschen Oratorien schreibt die Kritik über Hummels Tätigkeit: „...in weiter Runde ist es keinem Verein möglich, zu seinem Stiftungsfest große einheitliche Werke aufzuführen, wie Bruch, Wagner, Debois, Schumann, Haydn.“ Über „Orpheus“ heißt es: „...es wird nicht viele gesangliche Vereinigungen geben, die sich an so hohe künstlerische Aufgaben heranwagen können und sie mit solch prächtigem Gelingen durchführen, wie sie mit Glucks „Orpheus“ erbracht wurden: eine vollwertige künstlerische Be-

deutung der Liedertafel“, eine ganz andere Kritik, als sie vierzehn Jahre später einer Aufführung unter Josef Reiter zuteil wurde.

Zum 50jährigen Stiftungsfest im Jahr 1898 führte Hummel das „Requiem“ von Brahms auf unter Mitwirkung des Damenchores und Orchesters des Mozarteums. Das Sopransolo sang die Lehmannschülerin Jenny v. Paumgarten mit ihrer frischen, glockenreinen Stimme. 1899 nochmals Bruch „Lied von der Glocke“, das bei ausverkauftem Haus das lebhafteste Interesse des Publikums auslöste. 1905 und 1906 brachte der unermüdliche Chormeister Hummel mit seiner Liedertafelschar die „Freimaurerkantate“ von Mozart, Händels „Alexanderfest“ und Schumanns „Paradies und Peri“. Den Höhepunkt seiner Chormeisterzeit aber erreichte Hummel mit der Aufführung der großen C₂moll-Messe von Mozart zum 60. Stiftungsfest der Liedertafel am 21. Juli 1907. Wie sehr Hummel von Künstlern seiner Zeit geschätzt wurde, beweist eine Karte von Lilli Lehmann, auf der die kurze, aber inhaltvolle Zeile steht: „Hoffentlich dirigiert Hummel!“ Und er dirigierte auch seine getreue, ihm begeistert folgende Sängerschar und mit ihr die Prachtsolisten Lilli Lehmann, Laura Hilgerman, Richard Mayer und Albert Reitter.

Auf der Höhe seines Ruhmes sollte man eigentlich schließen. Aber eines der letzten Liedertafelkonzerte unter Hummel muß doch genannt werden: die Gedenkfeier für Richard Wagner, in der mit den Solisten Baronin Ehmig, Maria Peregrinus, Albert Reitter und Richard Weickl die Liedertafel die Chöre sang: „Hymne an die Kunst“ und das „Liebesmahl der Apostel“, weil damit harmonisch die fast dreißigjährige Chormeisterzeit Josef Friedrich Hummels schließt, die mit der Aufführung des „Liebesmahles“ in einer Gedenkstunde für Richard Wagner begonnen hat. Und mit dem Zeitungsbericht über diese letzte Aufführung des Werkes Richard Wagners soll der kurze Überblick über Hummels Arbeit mit der Liedertafel abschließen: „Der Chor sang mit begeisterter Hingabe und hatte alle Schwierigkeiten überwunden. Die Leistungen der Sängerschar verdient die wärmste Anerkennung und zeigt deutlich, auf welcher hohen Stufe heute das Können der Salzburger Liedertafel steht.“

Nach einer solch intensiven Tätigkeit Hummels als Chormeister war es natürlich nicht leicht, für den Nachfolger den richtigen Weg zum Weiterführen zu finden. Aber Ernst Sompek, als Hummels Schüler, unternahm es mit frohem Mut und Tapferkeit. Nachdem er schon 1911 in einem Konzert der Liedertafel Chöre von Tschairowskij, Liszt, Schubert, Mozart, Engelsberg und Kremser singen ließ, also zu richtigem Männerchorprogramm zurückging, ließ er 1912 in einem Konzert Brahms, Bruch, Pfitzner und Hugo Wolf singen, wohl das erstemal, daß im Rahmen der Liedertafel Pfitzner erklingen ist. Szenen aus „Oberon“, ein „Vaterländischer Abend“, ein „A-cappella-Konzert“ folgten in bunter Reihe bei den Jahresfesten am Cäcilientag, die nur einmal in den vielen Jahren wegen Kohlennot unterbrochen wurde. Dafür entschädigte 1917 zum 70jährigen Gründungsfest ein prächtiges Konzertprogramm mit Chören aus Tannhäuser, „Einzug der Gäste“ und „Pilgerchor“, und

mit der Schlußszene aus den „Meistersingern“, die mit andern Solisten der herrliche Bariton Emil Schipper verschönte. Ein ganz besonders gelungenes Konzert der Liedertafel unter Sompek war der Abend, den er mit „Deutscher Weihnacht“ bezeichnete, in dem die „Hirtenmusik“ von Hummel, Grubers Weihnachtslied und alte Salzburger Krippenlieder zu Gehör gebracht wurden und mit Rheinbergers Weihnachtskantate „Stern von Bethlehem“ der Festabend abschloß.

Ein besonderes Verdienst Sompeks ist seine Vorliebe für Schubert, dessen Chöre er häufig singen läßt und zu dessen Gedenken er eine würdige Feier zum 85. Todestag des Liederkomponisten im Rahmen der Liedertafel veranstaltete. Weiter bringt Sompek als Erstaufführung für Salzburg die Ballade für Männerchor von Rheinberger: „Das Thal des Espingo.“ An einem andern Abend läßt er in einem Konzert im Vereinsheim Lieder von Hummel, Dohnanyi, Brunetti-Pisano, auch eigene Lieder singen und die Soli von den Mitgliedern der Liedertafel: Albert Reitter und Josef Schließelberger übernehmen. Auch Victor Keldorfers Kompositionen läßt er studieren und in einem Konzert drei seiner finnischen Chöre singen, darunter „Finlands Wald“. Im selben Konzert gibt er der heiteren Muse Raum mit dem berühmten Canon von Friedrich Ochs über „Kommt ein Vogel geflogen“. Aber trotz des besonderen Tones, den Sompek so gerne im Frohsinn ausklingen läßt, ist er — als Schüler Hummels — auch auf große Chorwerke eingestellt und studiert mit viel Fleiß und Mühe mit den Liedertaflern, als Erstaufführung in Salzburg, die „Sterbekantate“ von Bach. Auch an Wagners „Parsifal“ wagt sich Sompek und führt mit seiner treu ihm folgenden Sängerschar die „Verwandlungsmusik“ und Schlußszene des ersten Aktes und als zweiten Teil des Konzertes das „Liebesmahl der Apostel“ mit Begleitung eines großen Orchesters auf. Auch die Erstaufführung des Oratoriums „Die hl. Elisabeth“ von Liszt, mit Professor Sauer an der Orgel, unter Mitwirkung des Damensingvereines Hummel und der Liedertafel, ist Sompek zu danken. Den 100. Geburtstag Anton Bruckners läßt der Unermüdlige nicht vorübergehen, er führt am 24. November 1924 mit der Liedertafel und bedeutenden Solisten Bruckners „Te deum“ auf und dirigiert mit dem Mozarteumsorchester den ersten und dritten Satz der IX. Symphonie. Eine weitere Steigerung der Leistung Sompeks bedeutete beim 80. Jubiläum der Liedertafel im Festspielhaus Beethovens IX. Symphonie. Dreihundert Mitwirkende nahmen teil an der Aufführung von Josef Reiters „Ostermesse“ und mit vielen andern Konzerten, die Sompek mit der Liedertafel veranstaltete, sei noch erwähnt ein Festkonzert, das beweist, wie beweglich er war und welche Fähigkeit er besaß, sich von einem Stil in den andern umzustellen, eine Fähigkeit, die ihm die Vielseitigkeit seiner Programme gestattete. Dem Festkonzert am 2. Juli zum 80. Jubiläum der Liedertafel, das er mit Schuberts Prachtchor „Gott in der Natur“ einleitet, folgten als Uraufführung die „Minnesängerweisen des Mönchs von Salzburg“ in der Bearbeitung von Paumgartner und mit anderen A-cappella-Chören noch eine zweite Uraufführung:

Friedrich Frischenschlagers „Schneiders Höllenfahrt“, und noch zu guter Letzt ein „Hymnus“ für Männerchor und großes Orchester von Hugo Wolf: das „Vaterland“, ein fast überreiches Programm, das auch eine starke Anpassungsfähigkeit der Sänger erforderte.

Ein besonderer Glanztag in der Chorleistertätigkeit Sompeks war die Erstaufführung von Richard Strauß' „Tageszeiten“ in Salzburg, einem sehr schwierigen Werk, dessen Einstudierung nur durch die Großzügigkeit eines Vereinsmitgliedes ermöglicht werden konnte, Dr. Kovarbasic, der das teuere Notenmaterial einfach kommen ließ und bezahlte. Dieses Chorwerk von Strauß wurde in Salzburg mit großem Interesse aufgenommen, was ein Zeitungsbericht bestätigt, der schreibt: „Das Publikum war begeistert, dankte durch rauschenden Beifall, die Wiedergabe muß der Liedertafel und dem Dirigenten sehr hoch angerechnet werden.“

In einer Gedenkfeier zum 10. Todestag Meister Hummels, die Sompek unter Mitwirkung von Bernhard Paumgartner als Orchesterdirigent des Mozarteumsorchesters mit dem Chor der Liedertafel durchführte, wurden nur Werke Hummels auf das Programm gesetzt. Es folgten Konzerte zum 700jährigen Todestag Walters von der Vogelweide im Jahre 1930 und zum 200jährigen Geburtstag Vater Haydns, wobei die Liedertafel wieder einmal die Gelegenheit hatte, die „Jahreszeiten“ zu singen. Auch zum 100. Todestag Goethes stand Sompek mit seiner Sängerschar auf dem Plan und führte in schöner Zusammenstellung ein klassisches Programm mit Chören und Soli durch. Ganz groß wurde die Richard-Wagner-Feier 1933 im Dom, wo Sompek ohne „auswärtige Solisten“ mit dem Männerchor der Liedertafel und dem Salzburger Orchester allein das Programm bestritt. Dieser prunkvollen Wagner-Feier folgte eine stillere Schiller-Feier (1934) mit der Aufführung von Bruchs „Lied von der Glocke“. Mit drei großen Veranstaltungen, einer Bach-Händel-Gedächtnisfeier, der Festaufführung von Liszts „Hl. Elisabeth“ und der Gedächtnisfeier für Paul Hofhaimer sei die Betrachtung über die Wirksamkeit Ernst Sompeks mit seiner Liedertafelschar abgeschlossen. Zum Dank für seine unermüdliche Tätigkeit veranstaltete die Liedertafel zu Sompeks 60. Geburtstag einen besonderen Abend, in dem nur Kompositionen des verdienten musikalischen Leiters der Liedertafel auf dem Programm waren.

Volle 25 Jahre hat Ernst Sompek der Liedertafel als Chormeister treulich gedient. Freilich kann man an einen Dirigenten, der nur aus Liebe zur Kunst und einer ihm angeborenen Musikalität die Arbeit Hummels weiterführte, seinem eigentlichen Beruf nach aber Schulmann war, nicht die Anforderungen stellen, wie an Sterne erster Größe am europäischen Musik- und Theaterhimmel, wie Pollini in Hamburg, einen Ernst von Schuch in Dresden, an Hans Richter und Felix Mottl, immerhin verdienen die Leistungen dieses treuen Mannes besonders gewürdigt zu werden. Die Erstaufführungen, wie sie Sompek mit Werken Richard Wagners, Liszts „Hl. Elisabeth“, Strauß' „Tageszeiten“ und Bruckners

„Neunter“ gebracht, sind musikalische Taten, die wert sind, in den Annalen des Musiklebens Salzburgs festgehalten zu werden, und mit ihnen die Leistungen des Chores der Liedertafel, die unentwegt Probe für Probe durchhielt.

Führende Persönlichkeiten der Liedertafel, die sich gleichzeitig in der Landeskunde betätigt haben

Wir greifen einige führende Persönlichkeiten heraus. Daß dieselben zumeist auch in der „Landeskunde“ spielten, ist nach dem Gesagten kein Zufall. Die Stadt war klein und die Zahl der geistig Regen mag nicht allzu groß gewesen sein. Wer geistig aufgeschlossen war, interessierte sich aber auch für die Heimatgeschichte.

Da ist vor allem Carl von Frey (1825—1896) zu nennen, der eine künstlerisch angelegte Natur war, ausgestattet mit feinem Humor und Sinn für das Dekorative, und mit 22 Jahren als 2. Baß im Juni 1848 in die Reihe der Sängerschar eingetreten ist und in der Liedertafel und der Landeskunde sich als treues und tätiges Mitglied bewährt hat.

Frey gehörte zu den allerersten Sangesbrüdern der in Salzburg neugegründeten Liedertafel und erlebte hier die Zeit der ersten Liebe des Sängerkreises unter seinem Gründer Alois Taux und Dr. Karl Floegel. 1851 schon zum Vorstand gewählt, seit dem Jahre 1862 Ehrenmitglied der Liedertafel, hat er sich ganz besonders im Jahre 1861 ausgezeichnet durch die Leitung der Vorbereitungen für die Beteiligung am großen Sängerfest in Nürnberg, eine Fahrt, die für die Salzburger so glücklich ausgegangen ist und die Carl von Frey als Anerkennung seiner rastlosen Bemühungen die Ehrenmitgliedschaft der Liedertafel eingetragen hat. (Ernannt am 11. Jänner 1862.)

Karl von Frey hatte nicht nur einen beneidenswerten Humor, sondern auch lustige Einfälle und war groß in der Veranstaltung von Narrenabenden und unermüdlich im Arrangieren von Bällen und Festlichkeiten. Die künstlerische Ausgestaltung des neu zu beziehenden Vereinsheimes in St. Peter im Jahre 1868 war sein Werk. Er blieb auch in späteren Jahren die treibende Kraft, das alte Heim bei St. Peter zu räumen und 1885 die größeren Räume im Stifte von St. Peter zu beziehen und auszuschnücken. Als Mitglied des Sängerkreisbaukomitees war er ein eifriger Förderer der Bestrebung für die Erbauung eines Mozarthauses, was er aber leider nicht mehr erlebte.

Viele köstliche Parodien und Gedichte, die ihm leicht aus der Feder flossen, erfreuten an Heiteren Abenden die Festgäste. Von seinem goldenen Humor zeigt sein in der Liedertafel gern gesungenes „Nasenquodlibet“, von Franz Jelinek, Domchordirektor und Lehrer am Mozarteum, vertont, in dem ein Stutzer, ein Schnupfer, eine alte Jungfer und ein Trinker bei den Zuhörern die größte Heiterkeit ausgelöst haben. Und wenn wir uns die Kostüme dazu denken und die heitere Musik, so kann auch uns dieses Quod-

libet Carl v. Freys noch Spaß machen. Ein paar Verse sollen von dieser heiteren Muse Zeugnis geben:

Nasen, Nasen, Nasen, Nasen!
Große, kleine, dicke, dünne, breite, schmale, lange, kurze,
Alte, junge, andre mehr, in großer Auswahl, seht nur her!

Chor:

Nun aufgepaßt, ihr Herrn und Frau'n,
beliebet nur hierher zu schau'n,
die Nasen, die wir producieren,
absonderlich von diesen Vieren,
vertreiben euch zum guten Teil
die lange Zeit und lange Weil.

Stutzer:

Da seht den jungen Laffen,
der die Mädchen tut begaffen,
doch hat dabei er, wie bekannt,
sich seine Nase oft verbrannt!

Schnupfer:

Dieser alte, gute Herr,
der liebt die braune Farbe mehr,
er füllt die Nase wie 'n Sack,
nur mit dem besten Schnupftabak.

Alte Jungfer.

Nun kommt die Reihe an die Nase
unsrer werten alten Base,
's ist keine Sache ihr zu klein,
sie steckt die Nase sicher rein.

Trinker:

Nun müßt ihr diese Nas' ansehn,
die hat gar Junge, neun bis zehn.
Und fragt ihr, wie kann's möglich sein,
so löst dies Rätsel euch der Wein!

Chor:

O diese Nasen, das ist wahr,
in ihrer Art, Prachtexemplar!
die möget ihr ganz ohne Neid
behalten bis in Ewigkeit.
Ein jeder muß zufrieden sein
mit seiner Nase, groß und klein!

Dr. Alexander Petter. Allgemein in Salzburg bekannt waren die beiden Brüder Petter, die, Besitzer der alten Hofapotheke, ihre Intelligenz, ihre Organisationsfähigkeit, ihre künstlerische Kraft und ihre beträchtlichen Geldmittel in den Dienst der Allgemeinheit stellten, insonderheit aber der Liedertafel, der Landeskunde und dem Museum zugute kommen ließen. Als 21jähriger wird er Mitglied der Liedertafel in Salzburg und ist bis zum Oktober 1866 unter den 1. Bassisten ein eifriger Sänger geblieben. Er schreibt viele Gedichte für die Liedertafel und arrangiert, später zusammen mit seinem Bruder, die in Salzburg berühmt gewordenen glänzenden Feste der Liedertafel. Als sich im Jahre 1864 im Rahmen der Liedertafel die sogenannte „Floegelwarte“ bildete, gehörte Alexander Petter auch in

die Reihe dieser etwas exklusiven Sängervereinigung. Die seltene Gabe, Feste zu arrangieren, teilte er mit seinem Bruder Karl, der seine Kräfte mehr den Festen und Veranstaltungen der Liedertafel widmete. Zum 50jährigen Jubiläum der Salzburger Liedertafel fehlte Alexander Petter nicht und erfreute seine einstigen Sangesbrüder durch einen besonders hübsch verfaßten Festgruß.

Seine seltene Persönlichkeit, seine unermüdliche Arbeitskraft und sein hervorragendes Wissen war gepaart mit einem unverwundbaren Humor, der ihm von Jugend auf zu eigen war und den ihm auch das Leben nicht unterdrücken konnte.

Sein jüngerer Bruder Karl Petter (20. Dezember 1838 bis 18. Oktober 1889) kam, wie einst Alexander, in jungen Jahren nach Salzburg und studierte in München und Wien. Mit einem selten schönen Tenor begabt, tritt er als Student in München dem akademischen Gesangverein bei, wird in Wien ein eifriger Sangesbruder und Mitglied des Akademischen Gesangvereines und der Singakademie. Er beschäftigt sich neben seinen pharmazeutischen Studien so intensiv mit der Musik, daß er sogar die Regeln des Generalbasses studiert, bei Geiringer Harmonielehre und Gesangsstunden nimmt. Noch als Student in Wien tritt er am 12. Mai 1858 in die Reihen der Salzburger Liedertafel ein und bleibt Mitglied bis zu seinem allzufrühen Tode. Als Festordner ganz besonders geeignet, hat er eine Reihe von Liedertafelfesten seit dem Jahre 1862 geleitet. Zum 1. deutschen Sängerkongress in Dresden im Jahre 1865 trat Karl Petter mit einigen Sangesbrüdern die Reise in die sächsische Hauptstadt an, vertrat dort mit Ehren den Gesangverein der Mozartstadt, war ein heiterer Weggenosse und beschenkte seine Reisegefährten mit den durch ihre Größe und Ausstattung besonders festlichen Sängerbüchern des sächsischen Gesangvereines in Dresden. Seit 1868 auch Mitglied der Salzburger Landeskunde, leitete er dort das zehnjährige Stiftungsfest und erschien zur Überraschung und Freude der Festteilnehmer als „Kaiser Karl, in Begleitung der Untersberger Manderln“, der Gesellschaft der Landeskunde zu ihren Bestrebungen zu gratulieren. Auch beim 25jährigen Stiftungsfest war ihm die Leitung übertragen und verstand er auch diesen Abend überaus heiter und unterhaltend zu gestalten.

Da er als Gemeinderat immer bereit war, den Armen zu helfen, wurde sein früher Tod ein Trauertag für ganz Salzburg. Nicht nur die Liedertafel und die Landeskunde waren schwer betroffen durch den Verlust dieses seltenen Mannes, die Gesamtbevölkerung beteiligte sich an der Beerdigung und wie es im Nekrolog Fuggers heißt, „niemand wußte sich zu erinnern, je in Salzburg bei einem Privatmann ein solches oder ähnliches Trauergeleite gesehen zu haben“. Die an seinem Wohnhaus am Alten Markt angebrachte Marmortafel bezeugt heute noch den Vorübergehenden, daß hier „ein Freund der Armen, ein Förderer alles Schönen und Guten“ gelebt hat. Schade, daß nicht auch beigefügt ist, „ein ausgezeichnete(r) Sänger“!

, Karl Petter hat zu Lebzeiten schon der Liedertafel eine von

Franz Widmann geschaffene Originalzeichnung Dr. Karl Floegels, des Gründers des Floegelschen gemischten Chors und langjährigen Chorleiters der Liedertafel, das einzige Bild, das von Floegel existiert, geschenkt. Alexander hat des verstorbenen Bruders Musikalien der Liedertafel überlassen, dazu die in seinem Besitz gewesene Franz-Abt-Plakette, die Ernst-Julius-Otto-Plakette sowie verschiedene Vereinszeichen, die im Nachlaß des Bruders vorgefunden worden sind, außerdem das Legat von 300 Gulden, das der Verstorbene testamentarisch der Liedertafel hinterlassen hat.

Unter den Festordnern muß noch eines Mannes gedacht werden, der in der Landeskunde zwar erst im Jahre 1918 Mitglied wurde, dafür aber schon in jungen Jahren in die Liedertafel als Sänger eintrat und vom 19. November 1903 bis zu seinem Tode am 15. Jänner 1927 ein treues Mitglied blieb: Eligius Scheibl. Gleich Karl Petter besaß er die Liebe und Freundschaft sämtlicher Sangesbrüder, nicht nur wegen seines weltgewandten und entgegenkommenden Wesens, sondern auch durch seine seltene Begabung, Feste zu veranstalten, mit denen er sich den Dank und die Anerkennung aller derer erworben, die die Feste miterlebt und heute noch in Erinnerung haben. Eligius Scheibl (der Mittlere), der acht Jahre im Ausschuß der Liedertafel tätig war, hat als Festordner in den Jahren 1905—1913 sechs sogenannte Alte-Herren-Abende, elf interne Abende, acht Silvesterfeiern im Kurhaus und acht große Ball- und Faschingsfeste arrangiert. Mit seinen originellen Ideen wußte er den „Weltkongreßball“ lebendig zu gestalten und einen Festzug der Kongreßler in den Olymp mit Zeus und Mars durchzuführen. „Varieté“ und „Bal paré“ und der „Weltkongreß“ im Zeichen der Zeit waren besonders gelungene Maskenfeste. — Unter Scheibl fand aber auch der Ehrenabend für den Volksdichter Otto Pflanzl (10. November 1907) statt, von dem Valentin Janscheck das entzückende Bild gemalt, auf dem alle die Typen, die Pflanzl besungen haben, zu ihm gratulieren kommen. Es ist eines der allerhübschesten Bilder des ganzen „Goldnen Buches der Liedertafel“, wenn der Einzug ins neue Heim im Jahre 1913 ihm nicht den Rang abläuft, ein Bild, auf dem der Fahnenjunker Josef Schließelberger, hoch zu Roß, mit Chorleiter Sompek ihm zur Seite, beim Neubau des Mozarteums ankommt, wo Mozart voller Freude die neuen Hausbewohner begrüßt und die Putten auf dem Dach vor lauter Vergnügen einen Freudentanz aufführen!

Und in diesem Goldnen Buch, das 143 Porträts der Liedertafler aufweist und so viele Konzert-, Vereins- und Weihnachtsabende im Bild festhält, stammen alle Blätter von der Meisterhand des Vereinsmalers: Valentin Janscheck. Ein einziges besonders feines Blatt dieser Sammlung ist von unserm Festordner Eligius Scheibl (Blatt 171), zum 8. Stiftungsfest der sogenannten Samstagsgesellschaft am 28. Mai 1904 gemalt. Das Bild selbst stellt eine schreitende Frauengestalt dar, die der in der Ferne liegenden Hohen-Salzburg eine Blumengirlande entgegenträgt. Mit den Augen des Goldschmieds gezeichnet — die Burg erscheint wie in Silber getrieben — sitzt links am Rande des Gebüsches eine weibliche Ge-

stalt, die sinnend das Vereinsbuch der Liedertafel auf dem Schoß hält.

Nicht der unverwüsthche Humor und die starke Begabung zur Karikatur und zum Porträt, die uns Janschecks Bilder so wertvoll und köstlich machen, sondern der feine Zeichner und schöpferische Juwelier verrät sich in diesem Jubiläumsblatt, das mit Liebe komponiert, zart und duftig, wie mit Pastellfarben gemalt ist.

Noch mehr aber als in den Vereinsabenden und Maskenfesten hat sich Eligius Scheibl bei der Sängerfahrt nach Landshut und Regensburg im Jahre 1910 und bei der Fahrt zum großen Sängerfest nach Nürnberg im Jahre 1912 ausgezeichnet, eine Fahrt, die den Salzbergern, wie einst die im Jahre 1866, besondere Ehrungen gebracht hat durch die silberne Medaille, die Nürnberg damals vergab und von der überhaupt nur hundert Stück geprägt worden sind.

Aus Anlaß dieses Sängerfestes sind 24 Sängervereinigungen nach Salzburg gekommen und Scheibl hat trotz seiner zarten Gesundheit die unerhörte Zähigkeit besessen, alle Vorbereitungen für die verschiedenen Empfänge dieser 24 Gesangvereine glücklich durchzuführen. Beim 80jährigen Stiftungsfest hat deshalb die Liedertafel ihres damals schon schwerleidenden Sangesbruders gedacht und ihm als besonderen Festgruß die „Michael-Haydn-Medaille“ ans Krankenbett gebracht, eine Auszeichnung, die dem dahinsiehenden Sangesbruder noch eine stille Freude bereitet hat.

Eine hervorragende Persönlichkeit, die jahrelang ein tätiges Mitglied der Liedertafel war und ebenso der Landeskunde seine Kräfte geliehen, war Professor E b e r h a r d F u g g e r (3. Jänner 1842 bis 21. August 1919), an den noch heute viele Salzburger sich erinnern dürften.*)

Mit 20 Jahren an der Wiener Universität immatrikuliert, studierte er Physik, Chemie und Mathematik, wird Mitglied des Wiener akademischen Gesangvereins und kommt 1870 als Professor an die Salzburger Realschule. Schon in diesem Jahre wird er Mitglied der Salzburger Liedertafel, in der ihm durch 20 Jahre hindurch die verschiedensten Ehrenämter anvertraut werden, die des Schriftführers, des Sprechers, des Sekretärs, ja sogar des stellvertretenden Chorleiters in den Jahren 1879—1881 und nochmals 1889—1890. Seiner schriftstellerischen Begabung verdankt die Liedertafel einige stilistisch ganz hervorragend verfaßte Jahresberichte und äußerst gewissenhafte Archiveintragungen (Jahresberichte der Jahre 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1881, 1882).

Eberhard Fugger war der erste, der die Bibliothek katalogisiert hat und, wie Engl in seinem Jubiläumsband schreibt, ein wahres Musterarchiv in Bezug auf Nettigkeit und Ordnung geschaffen, eine Arbeit, die J o s e f H u m m e l später übernommen und, mit ungeheurer Treue und Liebe zur Sache, über ein Lebensalter durchgeführt hat, denn am 28. September 1950 kann der ver-

*) Seine Verdienste um die Landeskunde, deren Vorstand E. 1888 bis 1918 war, siehe Mitteilungen d. G. f. S. Ldk. 59, 165 ff.

dienstvolle, immer gefällige Mann sein 40jähriges Jubiläum als Archivar der Liedertafel feiern.

Als Chronist ist eines Mannes zu gedenken, des Sekretärs des Mozarteums, der auch in der Landeskunde ein eifriges Mitglied war: **J o h a n n E v. E n g l** (geboren 1840, gestorben 18. Mai 1921).

Er ist im Jahre 1859 als 2. Tenor in die Reihen der Liedertafler eingetreten, hat auch im Wöckl-Quartett der Liedertafel 1866—1869 fleißig mitgesungen und ist Mitglied der Liedertafel bis zum Jahre 1898 geblieben. Als Schriftführer hat er den Jahresbericht von 1869 geschrieben, sich aber noch ganz besonders verdient gemacht durch sein Buch „Chronik der Liedertafel“ zum 25jährigen Jubiläum, das er als Festgeschenk mit außerordentlichem Fleiß, großer Gründlichkeit und sehr ausführlich geschrieben hat.

Dr. A l b e r t E d e r (gestorben 10. April 1890), der als Abt von St. Peter langjähriger Hausherr der Landeskunde und der Liedertafel war und gerne an den Proben als Sänger teilgenommen hat.

Er trat der Landeskunde schon bei der Gründung als Mitglied bei und hat auch später als Fürsterzbischof von Salzburg (seit 1876) weder an der Liedertafel noch an der Landeskunde das Interesse verloren.

Große Verdienste hatte **M a t t h i a s G s c h n i t z e r** (gestorben 29. Oktober 1884), Bürgermeister, Reichsratsabgeordneter und Handelskammerpräsident, welcher der Landeskunde im Gründungsjahr 1860 beitrug und 34 Jahre lang, bis zu seinem Tode, Mitglied der Liedertafel geblieben ist.

Bürgermeister Gschnitzer hat so viel zum guten Gelingen des 1. Gesangsfestes in Salzburg 1849 beigetragen, daß er der erste war, den die Liedertafel zum Ehrenmitglied ernannte. (Ausschußmitglied 1852, 1. Vorstand seit 1856.)

Auch der Regierungsrat, später Hofrat, **A d o l f R i t t e r v o n S t e i n h a u s e r**, der rede- und schriftgewandte Meister des Wortes in Poesie und Prosa, war einer der Mitglieder der Liedertafel noch aus der Zeit von Alois Taux und Dr. Karl Floegel, und blieb ein treuer Sangesbruder bis zu seinem Tode am 16. Juni 1888. Als Verfasser des Gedenkbuches zum 10jährigen Stiftungsfest der Liedertafel 1857 hat er auch ein geschichtliches Verdienst an dem Verein und wurde zum Dank am 19. September 1858 zum Ehrenmitglied ernannt.

Zu den Liedertablern gehört auch der Anatom Universitätsprofessor **D r. K a r l A b e r l e**, in der Liedertafel seit 1848, weiter der verdiente Vorstand der Mozartgemeinde, **J o h a n n H o r n e r**, der 1858 der Liedertafel beigetreten war, als Schriftführer den Jahresbericht von 1859 verfaßt und bis 1864 in der Liedertafel gesungen hat. (Gestorben 18. Jänner 1903.)

Dann der kaiserliche Rat **K a r l S p ä n g l e r**, der über 50 Jahre der Liedertafel treu geblieben ist, vom Jahre 1850 bis zu seinem Tode am 16. Oktober 1902. Er war über zwanzig Jahre Vorstand des Vereins (1867—1881, 1882—1888), der ihm die Treue, mit der er

diese Bürde auf sich genommen, durch Ernennung zum Ehrenmitglied lohnte (am 19. Dezember 1888).

Notar und Landtagsabgeordneter **Emil Kofler**. Seit 1861 gehörte er der Liedertafel an und blieb über 40 Jahre, bis zu seinem Tode (20. November 1901) ein eifriges Mitglied. Bei dem 1. Salzburger Sängerbundesfest in Hallein 1864 hat er so viel zum Gelingen des Festes beigetragen, daß ihn die Liedertafel am 7. September 1864 zum Ehrenmitglied ernannte. Weiter der ausgezeichnete Pianist Advokat **Dr. Josef Stigler**, der der Liedertafel über 40 Jahre, von 1862 bis 1903, bis zu seinem Tode (16. April 1903) angehört hat. Und zu den Genannten traten noch zwei geistliche Herren: Der allzeit treue **Joh. Nep. Klingler**, der als Gründungs- und Ausschußmitglied seit 1847 zur Liedertafel gehörte, schon 1850 zum Ehrenmitglied ernannt wurde und bis zu seinem Tode (4. Juli 1879), also über 30 Jahre, voller Interesse für das Wachsen und Gedeihen der Liedertafel war, was seine erhaltenen Briefe und Legate beweisen. Ferner der Domchorregent **Mathäus Schöberl**, der ein eifriger Förderer der Kirchenmusik und des vierstimmigen deutschen Männergesanges war. Auch er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Liedertafel und blieb den Sangesbrüdern bis zu seinem Tode treu (4. Februar 1874).

Mit **Kunstmaler Josef Mayburger**, der zu den Gründungsmitgliedern gehört (1847), und dem Bassisten **Dismas Spindler**, der von 1847 bis 1850 in den Reihen der Sänger sich betätigte, und wiederum von 1860 bis 1873 (gestorben am 10. September 1873), noch der hochbedeutende **Altbürgermeister von Salzburg: Dr. Ignaz Harrer**, der der Liedertafel mit Unterbrechungen bis zu seinem Tode angehörte (1849—1850, 1851—1858 und 1863—1905, er starb am 11. Juni 1905), aber merkwürdigerweise nicht zum Ehrenmitglied der Liedertafel ernannt wurde, obgleich er mit seiner Persönlichkeit die Interessen des Vereins warm vertrat, Schriftführer war und den Jahresbericht 1863 verfaßte.

Hofapotheker Dr. Wenzel Sedlitzky, der als ausgezeichnete Bratschist der Liedertafel von 1876—1900 angehörte (er starb am 3. Dezember 1913) und der **Altbürgermeister Gustav Zeller**, der als tätiges Mitglied der Liedertafel von 1873—1900 bis zwei Jahre vor seinem Tode (starb am 26. April 1902) angehörte. Am 26. Juni 1897 wurde er wegen seiner Verdienste um die Liedertafel zum Ehrenmitglied ernannt.

Handelskammerpräsident Ludwig Zeller, der als Gründungs- und Ausschußmitglied der Liedertafel, 1. und 2. Vorstand sich sehr um das Leben und Gedeihen der Liedertafel Verdienste erworben hat und in seiner Eigenschaft als Archivar 1849 die ersten zwei Kataloge der Musikalien der Liedertafel anlegte. (1. Vorstand 1847; 2. Vorstand 1873—1876.) Die Ehrenmitgliedschaft der Liedertafel wurde ihm am 4. Jänner 1862 verliehen.

Kaufmann Franz Krieger aus der Sängerschar, Advokat **Dr. Adolf Rosian** (gestorben 23. Februar 1912). Letzterer gehörte der Liedertafel als 1. Baß vom 4. April 1861 bis 19. Oktober

1872 an, hat als Mitglied des Wöckl-Quartetts viel zum Gelingen der Festabende beigetragen, als Schriftführer den Jahresbericht 1864 verfaßt und sich beim Sängerkongress in Salzburg 1869 als glänzender Redner ausgezeichnet.

Auch der vielgeliebte Mann der Liedertafel, Cafetier Heinrich Endres, der den Ehrennamen „Vater Endres“ führte und als beliebter und allgemein verehrter Sangesbruder am 26. Juni 1897 zum Ehrenmitglied ernannt worden ist, hat der Liedertafel vom 2. März 1863 bis zu seinem Tode am 29. September 1907, also über 40 Jahre, angehört. Auch der spätere Altbürgermeister Dr. Albert Schumacher, Ritter von Tännengau, fand trotz seiner vielseitigen Inanspruchnahme doch die Zeit, über 20 Jahre fleißig als 2. Baß in den Reihen der Liedertafel mitzusingen, von 1876—1898 (er starb am 15. März 1913). Auch Rudolf Freisauff von Neudegg, der als Journalist von Beruf für die Mozartforschung ein unbestrittenes Verdienst durch sein mit großer Gründlichkeit und bewundernswerter Ausdauer verfaßtes Buch zur 100jährigen Jubelfeier der Oper „Don Juan“ sich erworben hat, das heute noch als Standard-Nachschlagwerk benützt werden muß, trat als 2. Tenor im Jahre 1874 in die Liedertafel ein und gehörte ihr mit Unterbrechungen bis zu seinem Tode am 10. Februar 1916 an (1874 bis 1876, 1881—1887, 1903—1916).

Auch ein für die Musikgeschichte stark interessierter Mann soll nicht vergessen werden: Schulrat Josef Strohschneider (gestorben 17. Februar 1931), der volle 21 Jahre der Liedertafel angehörte und mit dem Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für ununterbrochene 50jährige ausübende Mitgliedschaft ausgezeichnet wurde, hat aber für die geschichtlichen Forschungen ganz besonderes Interesse gehabt, was er mit der Tat bewiesen durch die Veröffentlichung „Über die Tauxsche Autographensammlung“, eine außerordentlich wertvolle Sammlung aus dem Besitz von Alois Taux, dem Gründer und ersten Chorleiter der Liedertafel, die nach dem Tode Taux' von seiner Witwe der Salzburger Liedertafel geschenkt wurde, eine Sammlung, auf die Strohschneider als erster die Öffentlichkeit aufmerksam machte.

Diese Reihe sei mit dem Zentralvorsteher der Mozartgemeinde, Professor Josef Huttary, abgeschlossen, der seit 1892 in der Sängereihe der Liedertafel als 1. Baß gesungen hat und mehr als 40 Jahre ausübender Sänger war (geboren 16. Jänner 1871). Huttary war Schriftführer in der Liedertafel 1895—1898, hat 1898 den Jahresbericht verfaßt und wurde anlässlich des 85jährigen Stiftungsfestes zum Ehrenmitglied ernannt. Mehr als 40 Jahre ausübender Sänger, darf er heute mit Fug und Recht von den Proben beurlaubt sein.

Die musikalischen Feierstunden der Landeskunde unter Mitwirkung der Salzburger Liedertafel

„Liedertafel und Landeskunde haben stets treue Freundschaft gehalten“, sagt Franz Martin in seiner Jubiläumsrede. Die große Zahl der Persönlichkeiten, die ich versucht habe, wenigstens zum

Teil zu beleuchten, beweisen, daß sie sowohl in der Liedertafel als in der Landeskunde tätig waren, eine Betätigung, die sich nicht allein in warmer Freundschaft und treuer Gesinnung geäußert hat, sondern auch in Taten, die es wert sind, festgehalten und erläutert zu werden.

In erster Linie hat die Liedertafel ihre Sangeskunst der Landeskunde zur Verfügung gestellt, wenn es galt, ihre Feste mitzufeiern und diese durch ihren Gesang zu verschönern.

Vom Jahre 1879 bis 1937, also beinahe durch 70 Jahre, hat die Liedertafel bei allen größeren Anlässen in der Landeskunde gesungen. Schon beim 10jährigen Stiftungsfest im Jahre 1871 bereichert sie durch ihre Gesänge die Jubelfeier des befreundeten Vereins (ein genaues Programm steht leider nicht zur Verfügung, da Zeitungsberichte damals noch nicht über solche Feste Notizen brachten). Als am 23. März 1874 der Landeskunde für seine Ausschusssitzungen der schöne, holzgetäfelte Raum bei St. Peter vom Stift überlassen wurde und die Einweihung desselben am 22. November in Gegenwart des Hausherrn, des Abtes Albert Eder, der bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied der Landeskunde ernannt wurde, festlich begangen wurde, hat die Liedertafel diesem Abend die musikalische Weihe gegeben durch den Vortrag einiger Männerquartette, die, wie die Salzburger Chronik berichtet (26. März), sie „mit Präzision gesungen und die Unterhaltung gewürzt“ hat! — Beim 25jährigen Stiftungsfest, das die Landeskunde im kleinen Kursaal feierte, hat Karl Petter die Festleitung übernommen und mit einem Festprolog eingeleitet. Die Liedertafel sang vierstimmige Chöre: von Mozart das „Traumbild“ und von Hugo Jüngst, einem heute fast vergessenen Komponisten, dessen Männerchöre aber sehr beliebt waren, der als Gründer und Leiter des Dresdener Männergesangvereines viele Verdienste hatte, die Chöre „Lautes Geheimnis“, „Waldvögelein“ und „Entsagung“. Als Schlußgesang brachte die Liedertafel noch den Chor von Koch: „Am Grenzwall“, nachdem der unermüdliche Karl Petter die Festversammlung durch seinen humoristischen Vortrag „Über ein neues Kartenwerk“ köstlich unterhalten hatte, der um so mehr Anklang fand, da die Landeskunde ja ein wissenschaftlicher Verein ist, der alles aufgreift, was die Geschichte anbelangt.

Auch am Ehrentag des hervorragenden Arztes, Naturforschers und Historikers Dr. Franz Zillner (Primarius der Landesirrenanstalt), Gründer der Landeskunde, und deshalb sein 50jähriges Doktorjubiläum im Rahmen der Landeskunde festlich begangen wurde, fanden sich die Herren der Liedertafel ein, um so mehr, als die Feier im Lokal der Liedertafel in St. Peter abgehalten wurde. Zu Beginn bringen die Sangesbrüder ihren Weihegesang „O Isis und Osiris“ aus Mozarts „Zauberflöte“, dann singen sie zwei Quartette von Michael Haydn: „Hymne an Gott“ und „Einweihung“, und als drittes singen sie das „Trinklied“ von Benedikt Hacker, der mit seinem Freund Haydn zusammen die ersten weltlichen vierstimmigen Männerquartette komponiert hat. Nachdem der

Vorstand der Liedertafel, Dr. Pezlederer, ein vorzüglicher Solist mit schöner Baritonstimme, noch das Lied „Alt-Heidelberg, du Feine“ vorgetragen, schloß der Sängerkhor seine musikalischen Darbietungen ab mit den „Steyrischen Hochlandsklängen“ von Wagner (siehe „Volksblatt“ vom 28. November 1891).

Beim 50jährigen Jubiläum der Landeskunde, das am 27. Oktober 1910 im Großen Saal des Kurhauses besonders festlich begangen wurde, waren der Chor der Liedertafel und das Mozarteumsorchester erschienen, wie auf der Titelseite des eleganten Programms zu lesen ist. Der Chor sang die Horazsche Ode von Hofhaimer in der Bearbeitung von Josef Reiter, weiter das „Traumlied“ von Mozart, von Michael Haydn die beliebten Quartette „Frühlingslied“ und „Willkommen im Grünen“ und schloß mit dem „Schwermlied“ von Karl Maria v. Weber seine musikalischen Darbietungen ab, von denen das „Salzburger Volksblatt“ berichtet, daß die Sänger unter Reiters Leitung die Chöre höchst wirkungsvoll zum Vortrag gebracht haben.

Auch beim 75jährigen Jubiläum der Landeskunde am 28. November 1935, die im großen Saal von St. Peter gefeiert wurde, fehlten die getreuen Sangesbrüder der Liedertafel nicht. Die ehrende Einladung, das gesamte musikalische Programm zu bestreiten und Chöre alter Salzburger Meister zu bringen, nahm der Chorleiter der Liedertafel, Ernst Sompek, unterstützt von dem 2. Chormeister Anton Gelich, mit Freuden an. Sie stellten ein hübsches Programm zusammen, das mit Hofhaimers Ode „Ad Lydiam“ begann. Dann folgte Michael Haydns Chor „Im Grünen“, worauf der Festchor gesungen wurde, den Alois Taux zur Eröffnung der Westbahn im Jahre 1860 komponiert hat. Weiters folgte ein Chor von Karl Santner „Bergknappenlied“ und der in Liedertafelkreisen so beliebte Chor „Die Lerche“ des langjährigen Chorleiters Jos. Fr. Hummel. Die verbindenden Worte zu den Chören sprach Dr. Max Gehmacher, ein als Sangrat, Redner und Schriftführer bewährter Mann in der Liedertafel (Sangrat seit 1919), der auch die musikgeschichtlichen Kenntnisse hatte, der Festversammlung in knappen Worten einen anregenden Überblick zu geben über die Meister aus drei Jahrhunderten, die an diesem Abend gesungen worden sind.

Der Höhepunkt aber aller musikalischen Veranstaltungen, die mit der Landeskunde in Verbindung stehen, dürfte das Festkonzert gewesen sein, das die Gesellschaft der Landeskunde am 18. Mai 1937 veranstaltet hat im Rahmen des 90jährigen Stiftungsfestes der Liedertafel. Es war eine Veranstaltung, die als ein Markstein der glücklichen Zusammenarbeit dieser beiden Salzburger Vereine betrachtet werden muß: die Gedenkstunde für Paul Hofhaimer im Ständesaal des Regierungsgebäudes. Als Festredner war Universitätsprofessor Dr. Erich Schenk, ein Salzburger von Geburt, gewonnen worden, dessen ausgezeichnete Ausführungen über „Paul Hofhaimer und seine Zeit“ umrahmt waren von Werken des berühmten Orgelmeisters und Komponisten. Hochinteressante

Instrumentalwerke, Sololieder und gemischte Chöre umfaßte das Programm, das in der Geschichte der Salzburger Konzerte einzigartig dasteht. Die Chöre hatte Chormeister Sompek einstudiert und da es gemischte Chöre waren, sang in jener Feierstunde mit der Liedertafel zusammen der Damensingverein Hummel. Der Chor sang die Horazsche Ode „Maecenas octavis“, die Hofhaimer in Salzburg komponiert hat, dann vier weltliche Chorlieder a cappella: „Meins Treu, was is“, „Ach, lieb' mit Leid“, „Ich hab heimlich ergeben mich“ und „Mein einziges A“, und schloß mit der Horazschen Ode „Ad Lydiam“ für gemischten Chor ab. Daß Professor Sompek in diesem Konzert auch ein Orgelstück des berühmtesten Orgelmeisters seiner Zeit, den geistlichen Tonsatz „Salve regina“, zu Gehör brachte, bereicherte das interessante Programm um ein wertvolles Stück. Die Kritik („Salzb. Volksbl.“ vom 20. Mai 1937) rühmt die Leistungen Sompeks und des Chors und hebt Sompeks Verdienst hervor, diese technisch außerordentlich schwierigen Darbietungen mit dem Chor so ausgezeichnet herausgebracht zu haben.

Gedenktafeln der beiden Vereine

Mit Paul Hofhaimer kommen wir zu einem neuen Bindeglied von Liedertafel und Landeskunde. Beide haben das Bestreben, die Geschichte Salzburgs durch Gedenktafeln der Nachwelt lebendig zu erhalten: die Landeskunde naturgemäß durch Gedenktafeln von Gelehrten, Historikern und Schriftstellern, die Liedertafel durch Errichtung von Gedenktafeln für Musiker, Komponisten und Kapellmeister, die im Laufe der Jahrhunderte in Salzburg tätig waren.

Die Landeskunde hat schon bei ihrem 25jährigen Jubiläum am Studiengebäude Gedenktafeln anbringen lassen für verdienstvolle Männer wie Staatsrat Moll, den Salzburger Geschichtsschreiber Zauner und den bekannten Pädagogen Vierthaler. Der Liedertafel gebührt das Verdienst, im Laufe ihres Bestehens einer Anzahl von Männern Gedenktafeln errichtet zu haben, die trotz ihrer Verdienste um das Musikleben Salzburgs heute längst vergessen wären, wenn nicht durch Gedenktafeln in Kirchen, auf Grabsteinen und an Häusern der Stadt die Vorübergehenden an ihr Wirken erinnert würden. Die erste Marmortafel hat die Liedertafel für den Gründer und ersten Chormeister ihres Vereins, A l o i s T a u x, am 21. Juni 1862 auf dem Sebastianfriedhof errichtet. (Das Mozarteum, dessen Direktor Taux gewesen, hat 50 Gulden dazu beigesteuert.) Und als im Jahre 1896 die sterblichen Überreste auf den Kommunalfriedhof überführt wurden, hat die Liedertafel zum Gedenkstein ein beträchtliches Scherflein beigesteuert durch den Erlös des Konzertes, in dem die große Litaney von Taux unter Hummel gesungen wurde. Im Jahre 1871 hat dann die Liedertafel an der Wand der Arkaden des Sebastianfriedhofes eine Gedenktafel errichtet für ihr Gründungsmitglied H e i n r i c h S c h n a u b e l t, der durch seine Männerchöre und seine Oper „Die Rose von Hallwyl“ (Erstaufführung in der Liedertafel) so fruchtbar für die Musik der Männerchöre ge-

wesen ist. Auch dem Komponisten **Karl Santner** hat die Liedertafel in der Vorhalle der Peterskirche 1886 eine Gedenktafel errichten lassen. Santner, der Ehrenmitglied der Liedertafel war, hat mehr als hundert Lieder und Männerchöre komponiert, ebenso das Sängermotto „Im Herzen eins, im Liede gleich, ist Salzburg, Oberösterreich“ im Jahre 1869, und dafür beim 2. oberösterreichischen Sängerkongress den 1. Preis erhalten.

Einen wesentlichen Beitrag zum Grabmal ihres Chorleiterstellvertreters **Georg Wiedenhöfer** am Kommunalfriedhof hat die Liedertafel gegeben (gestorben 1925) und auch viel dazu beigetragen, daß ein Grabmal in Uttendorf dem Domorganisten **Josef Reiter** errichtet wurde, der vor **Hummel** Chorleiter der Liedertafel war.

Und endlich im Jahre 1927 hat die Liedertafel dem großen Liederkomponisten **Hugo Wolf** an seinem Wohnhaus in der Bergstraße eine Gedenktafel anbringen lassen zur Erinnerung an seine Tätigkeit als Kapellmeister am Stadttheater im Jahre 1882.

Zur Gedächtnistafel von **Paul Hofhaimer** im Friedhof von St. Peter hat die Liedertafel zwar den stattlichen Beitrag von 74 Gulden und 77 Kreuzer gestiftet, ist aber laut Vereinseintragung zur Einweihung im Petersfriedhof — nicht eingeladen worden! Des Tondichters **Heinrich Essers** Grabmal ist zwar nicht von der Liedertafel errichtet worden, wird aber bis zum heutigen Tag von ihr im aufgelassenen Müllner Friedhof gepflegt, nachdem sie im Jahre 1872 das Gesamterbe seines musikalischen Nachlasses und seine Totenmaske geschenkt bekommen hatte.

Es bleibt der Liedertafel — so sie ihre Tradition aufrecht erhalten will — noch vorbehalten, eine Gedächtnistafel für **Peter Cornelius** in der Nonntaler Hauptstraße zu errichten, Cornelius, der als Freund **Hillebrandts** häufig in Salzburg weilte, in dessen Haus in der Kaigasse eine Anzahl seiner Lieder von **Hillebrandts** Tochter, der Sängerin **Maria Hillebrandt-Rosian** aus der Taufe gehoben wurden. In Salzburg wurden außerdem im August 1929 im Dom sein „Stabat Mater“, 1925 der Chor „Sonnenaufgang“ und beim Begräbnis des Altbürgermeisters **Ott**, Ehrenmitglieds der Liedertafel, 1941 sein Grablied gesungen.

Auch **Otto Nicolai** sollte nicht vergessen werden, der in seiner Zeit am wärmsten sich für die Werke Mozarts einsetzte und als k. k. Kapellmeister in Wien besonders die Opern **Wolfgang Amadeus** aufführte. Er wohnte schon bei seiner ersten Wallfahrt zu den Mozartstätten im Gasthaus zum Mohren in der Judengasse und auch im Jahre 1841, als unter seiner Leitung im Dom seine **Dur**-Messe aufgeführt wurde.

Dem Ansehen der Liedertafel im Musikleben Salzburgs entsprach es, auch an der Errichtung von Denkmälern von Musikern, Dichtern und bedeutenden Männern der Wissenschaft, die nicht in Salzburg gewirkt haben, durch Beiträge oder mit dem Erlös eines eigens veranstalteten Konzertes ein Scherflein beizusteuern, wie zum Beispiel zum **Scheffel**-Denkmal, zu einem Denkmal für **Uhland**, **Hans Sachs**, für den Komponisten **Veit**, für ein **Schubert**-Denkmal in Wien, für **C. M. v. Weber** und **Bruckner**. Diese Konzerte, die

die Liedertafel meist mit dem Mozarteum veranstaltete, brachten nicht nur einen Erlös, wie z. B. das Konzert für das Uhland- und Schiller-Denkmal am 12. April 1862, wo der Chronist von einem Reinertrag von 150 Gulden berichtet. Es waren auch schöne Programme, hier sang die Liedertafel nach Dichtungen von Uhland: Kreuzers „Schäfers Sonntagmorgen“ und Schuberts „Gesang der Geister über den Wassern“. Bei der Uhland-Feier 1887 sang die Liedertafel wiederum nach Worten des Dichters „Das Schiffelein“ von Mendelssohn und „Sonntag“ von Brahms. Der Chronist, in diesem Fall Dr. Ignaz Harrer, aber war unzufrieden mit seiner Sängerschar, denn er berichtet: „Chöre sehr gut gesungen, der Doppelchor aber zu schwach besetzt, da mehrere der Herren Liedertafler sich lieber vorsingen ließen, als selbst zu singen, und sich unter das Publikum mischten, statt auf dem Podium zu sein.“

Zur aktiven Tätigkeit der Liedertafler in Salzburg gehörte es auch, daß sie bei Enthüllungen von Gedenktafeln und Monumenten singen, und so finden wir die Herren Sänger in corpore vertreten bei der Enthüllung des Ölbildes von Karl Petter, bei der Gedenktafel des vaterländischen Dichters Pater Simon Rettenbacher, beim Jahn-Denkmal im Turnverein, bei dem Denkmal des Geographen und Alpenforschers Eduard Richter, beim Haspinger-Denkmal im Mirabellenschloß, beim Alexander-Petter-Denkmal vor dem Museum, beim Wohnhaus des Heimatdichters Fr. Stelzhamer in Mülln, bei der Enthüllung des Schwarz-Denkmals im Kurpark, bei der Enthüllung der Gedenktafel für Ing. Nußbaumer, den Bahnbrecher des Radios, und bei der Enthüllung der Hummel-Gedenktafel im Treppenhaus des Mozarteums. Man kann also ohne Übertreibung sagen, daß die Liedertafel bei all diesen Anlässen eine wichtige musikalische Rolle gespielt hat.

Wohltätigkeitsveranstaltungen

Aber nicht nur Gedenktafeln hat die Liedertafel den Verstorbenen errichtet, sie hat auch an die Armen gedacht und viel wohlthätigen Sinn bewiesen, mancher Witwe verstorbener Tondichter und Musiker aus der Not geholfen und für viele Waisenkinder gesorgt.

Es entsprach der alten Tradition Salzburger Vereine, einen großen Teil ihres Wirkens in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Schon die Museumsgesellschaft, Salzburgs ältester Verein, der 1784 entstanden*), hat in den Jahren 1813 bis 1820 viele musikalische Abende veranstaltet und sogar größere Chorwerke aufgeführt. Der Kuriosität halber aber sei erwähnt, daß mehr Beethoven als Mozart gesungen und gespielt wurde, denn der eigentliche Mozartkult hatte damals noch nicht begonnen.

Als Franz von Hillebrandt im Jahre 1826 zum Leiter der Museumsgesellschaft ernannt wurde, sind — bei seiner Vorliebe für die Musik und seinem Streben, Salzburg wieder zu einem Musik-

*) Vgl. F. Martin in Mitteil. d. Ges. f. Salzbg. Lk., 75. Bd.

zentrum zu machen — gegenüber den geselligen Veranstaltungen die musikalischen Aufführungen in der Museumsgesellschaft sehr in den Vordergrund getreten.

Ganz neu für Salzburg wurden die im Museum eingeführten Neujahrsablösungen zum Besten der Armen, die in den Jahren 1821 bis 1851, also in 32 Jahren, die Kleinigkeit von 15.700 Gulden eingetragen haben und für die verschiedensten Zwecke verwendet wurden: für arme Dienstboten, zur Bekleidung armer Lehrlinge, Wäsche für das Irrenhaus, Brautaussteuer für arme Mädchen usw.

Und dieses Wirken für die Wohltätigkeit, wie es die Museumsgesellschaft pflegte, hat die Liedertafel seit ihrem Bestehen in großem Stil durchgeführt. Nicht weniger als 86 Wohltätigkeitskonzerte hat die Liedertafel vom Jahre ihres Bestehens 1847—1936 durchgeführt. Auch hier kamen manchmal kuriose Zwecke an die Reihe: dem ersten Konzert im Jahr 1847, noch unter Adalbert Lenk, das zum Besten von Verschleiß von wohlfeilem Brot für die Armen veranstaltet wurde, folgten Konzerte zur Gründung eines Versorgungshauses, für das Weltausstellungskomitee, zum Besten der durch Brand geschädigten Dienstboten in Viehhausen, der durch Wolkenbruch Geschädigten, der durch Überschwemmung Heimgesuchten, weiter für Krankenanstalten, Invalide, Kirchenbau und für das Künstlerhaus — kurzum, die Liedertafel benützte jedes Unglück und jede Not, ihre sangesfreudigen Kehlen für humane Zwecke zur Verfügung zu stellen, und als im Jahre 1852 glücklich einmal keine Unwetterkatastrophe eingetreten war, was der Chronist extra vermerkt, bekommt das Museum Carolino-Augusteum die aus dem Mozart-Erinnerungsfest erübrigten 100 Gulden.

Zur Ehre der Liedertafel aber sei es gerühmt, daß sie Jahre hindurch in Not geratene Salzburger unterstützte, so die Witwe Stelzhamers, die Witwe des Komponisten Passer und andere. Daß sie aber auch der Hinterbliebenen von Tondichtern gedacht, deren Lieder oft im Kreise der Sangesbrüder gesungen hat, war ein Akt der Dankbarkeit und Pietät, der der Liedertafel alle Ehre macht.

Schon im Jahre 1851 hat Dr. Karl Floegel, der seines Berufs nach Arzt, zugleich aber ein feinsinniger Musiker war, als unermüdlicher Leiter des von ihm gegründeten Gemischten Chores und als Chormeister der Liedertafel eine häusliche Gesangsunterhaltung zum Besten der Hinterbliebenen von Konradin Kreuzer veranstaltet. 1853 und 1858 waren Benefizkonzerte für den Chormeister Alois Taux und nach seinem frühen Tode im Jahre 1861 hat die Liedertafel wiederum ein Benefizkonzert für die Hinterbliebenen von Alois Taux veranstaltet, das einen Reingewinn von 200 Gulden erzielte. Noch im Jahre 1872 hat die Liedertafel den Kindern Taux 26 Gulden überwiesen. Im Jahre 1871 wird für die Hinterbliebenen des Komponisten Heinrich Schnaubelt gesammelt und am 29. April zu seinem Gedächtnis im Konzert sein Chor „Der See“ gesungen und ein Reingewinn von 80 Gulden erzielt.

Im Jahre 1872 ergibt die Sammlung für den erkrankten verdienstvollen Komponisten vieler Männerchöre, Anton M. Storch,

50 Gulden, und ein Jahr später übersendet die Liedertafel dem verarmten Komponisten Heinrich Weiß, der der Liedertafel einen Chor „Salzburger Liedermarsch“ gewidmet hatte, die Summe von 10 Gulden. Diese bescheidenen Scherflein geben eigentlich ein betrübliches Bild, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1873 für die Gründung eines Versorgungshauses 117 Gulden 73 Kreuzer und dem Weltausstellungskomitee 300 Gulden als Erlös eines einzigen Konzertes übergeben werden konnten!

Im Jahre 1880 bekommt der greise Komponist A. M. Storch wiederum 50 Schilling und dem alten, um die Entwicklung des Männerchors in Salzburg so verdienten Adalbert Lenk, dem Vorläufer von Alois Taux, werden ganze 27 Gulden 20 Kreuzer zugewiesen, als er sich in den Ruhestand nach Brunnenenthal zurückgezogen hat, wofür sich der alte Mann in einem rührenden Brief an die Liedertafel noch über die Maßen bedankt!

Was für eine stolze Summe dagegen erzielte die Opernaufführung von Flotows „Stradella“, die zum Besten des Carl Petter-Fonds für humane Zwecke im Stadttheater gegeben wurde und einen Reingewinn von 400 Gulden abliefern konnte (26. und 27. April 1890).

Und noch ganz anders waren die Erträgnisse, die für den Mozart-Hausaufonds eingingen. Den ersten Baustein zur Errichtung eines Mozartgebäudes brachte die Aufführung von Mendelssohns „Antigone“ im Jahre 1856, da die Liedertafel dem Aufonds 81 Gulden 14 Kreuzer überweisen konnte. Ein Jahr später erzielte ein Konzert, in dem die Liedertafel Schuberts Gesang der „Geister über den Wassern“ vortrug, 288 Gulden 21 Kreuzer. Im Jahr 1870 wurde Hans Schlägers Oper „Ilse“ im Theater aufgeführt und brachte für das zu gründende Mozarthaus 112 Gulden ein, und das letzte Konzert für den Mozarthausfonds, das am 11. Juni 1913 stattfand, hatte einen Reingewinn von 250 Kronen.

Für den Mozarteumsfonds sowie auch zum Besten des Lehrerpensionsfonds des Mozarteums wurden verhältnismäßig häufig Konzerte gegeben. 1867 wirkte die Liedertafel bei der Aufführung von Mendelssohns „Paulus“ mit, 1868 wurden die „Jahreszeiten“ von Haydn gesungen und am 21. September 1869 der Hirtchor aus „Rosamunde“ von Schubert und Mendelssohns „Walpurgisnacht“, alles Konzerte zum Besten des Lehrerpensionsfonds des Mozarteums. Und noch im gleichen Jahr bringt die Aufführung des Schachnerschen Oratoriums „Israels Heimkehr aus Babylon“, in dem die Liedertafel wiederum die Chöre zu singen übernommen hatte, den Orchestermitgliedern des Mozarteums 350 Gulden und dem Pensionsfonds 53 Gulden.

Im Jahre 1879 wird eine Opernaufführung von Mögeles „Loreley“ im Theater zum Besten der Internationalen Stiftung Mozarteum veranstaltet. Die Liedertafel hatte wiederum die Chöre zu singen übernommen und diese Aufführung brachte den stattlichen Reinertrag von 265 Gulden.

Ein kurzer Überblick der Erträgnisse dieser Konzert- und

Theateraufführungen gibt aber auch ein Bild der Zeit und beweist, wie wenig damals ein Musiker galt, wie spärlich seine Einnahmen und wie ärmlich seine Verhältnisse waren! Ein viel größeres Interesse als an den Komponisten und Musikern zeigten die Salzburger für das neu zu errichtende Mozarthaus. Das beweisen die Ertragnisse der viel höheren Summen, die die Konzerte und Theateraufführungen erzielten, und die viel regere Beteiligung des Publikums bei solchen Gelegenheiten. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß, wie schon erwähnt, in den Jahren 1867—1869 große Chorwerke, wie Mendelssohns „Paulus“, 1868 die „Jahreszeiten“ von Haydn und 1869 die „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn gesungen wurden.

Nur einmal hatte die Liedertafel kein Glück. Als sie zum 100jährigen Todestag Haydns im Jahre 1909 eine Haydn-Feier veranstaltete, war die Beteiligung des Publikums so schwach und die Aula academica so leer, daß die Stiftung des Mozarteums mit 1000 Kronen zur Linderung der finanziellen Not (!) der Liedertafel einsprang, eine großzügige Tat, die aber nach all den vielen Veranstaltungen, in denen die Liedertafel seit dem Jahr 1856 selbstlos, regelmäßig und unermüdlich in den Konzerten des Mozarteums mitgewirkt hat, wenn ein Männerchor nötig, auch berechtigt war.

Maskenfeste.

Liedertafel und Landeskunde haben als Vater den Drang zur anregenden Gesellschaft, betont Franz Martin in seiner Festrede beim 75. Jubiläum der Liedertafel. Sind nun mit „anregender Gesellschaft“ die gemütlichen Vereinsabende der Sangesbrüder oder die fröhlichen Abende der beliebten Samstagsgesellschaft gemeint, die Abende der Belehrung, wenn den Liedertafelern nach der Probe durch Wort und Bild so manche Lücke ihres Wissens ausgefüllt wurde, ihnen von fremden Ländern und Sitten erzählt, Bergfahrten geschildert, Einführung in Literatur und Kunst geboten oder über das Leben und Werke der großen Tonheroen gesprochen, ja sogar das Wagnis unternommen wurde, das äußerst komplizierte Thema der Aliquotöne zu erörtern? Dabei dürfte wohl die Zumutung an die Gesellschaft ihre Grenze erreicht und die Köpfe der armen Liedertafelner geraucht haben! Wahrscheinlich aber sind die fröhlichen Jux- und Narrenabende gemeint, die in der Liedertafel schon seit 1859 eine ständige Einrichtung waren, später sich zu den berühmten Bällen und Maskenfesten erweitert haben, die für alle Kreise Salzburgs ein solcher Anziehungspunkt wurden, daß diejenigen, die nicht als Sangesbrüder in der Liedertafel eingetragen waren, als unterstützende Mitglieder beitraten. Auf diese Weise hatten sie die Möglichkeit, an den Bällen und Maskenfesten teilzunehmen, die mit der Zeit soviel von sich reden machten, daß es geradezu zum guten Ton gehörte, in der Carnevalszeit wenigstens einen Liedertafelball besucht zu haben. Jedenfalls erhöhte sich im Jahre 1868 die Zahl der unterstützenden Mitglieder aufs Doppelte! Freilich, die Carnevalsfeste der ersten Jahre waren noch be-

scheiden und bestanden eigentlich nur aus kleinen, lustigen Theateraufführungen, heiteren Quartetten und Parodien, unter denen das Drama „Antigone von Saufokles dem Jüngeren“, als Parodie nach Mendelssohn von Karl v. Frey gedichtet und von Chormeister Wörnhart musikalisch bearbeitet, sehr viel Heiterkeit auslöste (17. I. 1861).

Mit dem Eintritt Karl Petters als Festordner kam in die Maskenfeste ein einheitlicherer Zug und eine größere Linie. Den stärksten Anklang fand der Maskenball des Jahres 1868, als man die Räume des „Österreichischen Hofes“ in einen bäuerlichen Jahrmarkt umgewandelt hatte und ein „Kirchweihfest in Salzhausen“ veranstaltete, das zu dem Besten gehört, was Karl Petter in der ersten Periode seiner Tätigkeit als Festordner durchführte. Regelmäßig fanden dann wieder alljährlich einfachere Liedertafelkränzchen und häusliche Narrenabende statt, bis in den 80er Jahren die Feste wieder im großen Stil gehalten wurden, die ihren Höhepunkt erreichten, als Karl Petter wiederum Festordner wurde (1. II. 1885). Er hat die originelle Idee gehabt, in den Räumen des Kurhauses einen großen Juxabend zu veranstalten, welcher der „neugegründeten schwarzen Liedertafel am Kamerun“ zu Ehren abgehalten wurde, da angeblich die Liedertafel bei deren Fahnenweihe Patenstelle übernommen hatte! Im Festzug ritten stolz die Königin Pomare von Tahiti auf einem schwarzen Elefanten und auf einem weißen folgte ihr die Herrscherin von Abessinien — der Negus war leider wegen einer Erkältung, die er sich im rauhen Klima des Salzachtales geholt hatte, abgehalten — teilzunehmen. Die Königinnen waren umgeben von ihrem Hofstaat und glänzendem Gefolge. Malerische Gruppen von pechschwarzen Gestalten in Tiger- und Leopardenfellen gekleidet, Häuptlinge, Afrikareisende, Karl Petter als Sklavenhändler, Frauen in prächtigen afrikanischen Gewändern, vervollkommten das bunte Bild. Zu Ehren der neugegründeten Sängergilde hatte Chormeister Welser eine „Congofestkantate“ komponiert, die zu allgemeiner Belustigung von den Häuptlingen, Tigerfellgeschmückten, Afrikareisenden, Sklavenhändlern und Matrosen gesungen wurde. Über 1500 Gäste hatten an dem Feste teilgenommen und der Säckelwart konnte ein Reinertragnis von 840 Gulden mit nach Hause nehmen. Ganz Hervorragendes wurde geboten an dem Faschingsabend des Jahres 1888, für den ein Festkomitee sich zusammengetan hatte, unter ihm Karl Petter und Franz Holter, welche die langwierigen Vorbereitungen in die Hand nahmen. Das Fest begann mit einem Prolog, den Petter gedichtet und gesprochen hat, in dem den Festgästen verraten wurde, was von dem Abend, der zum Motto hatte: „Bilder aus Salzburgs Vergangenheit“ zu erwarten war. Als Erstes kam ein Bild aus dem Zeitalter Mozarts mit Vater Leopold, dem Nannerl und dem kleinen Wolferl, denen zu Ehren mit Grazie und Eleganz hübsch gekleidete Frauen und Männer das Menuett aus Don Juan tanzten. Als zweites Bild folgte ein Singspiel: „Theophrastus Paracelsus“ mit Chören, von Hummel und Welser komponiert, und mit Franz Holter in der Titelrolle. Als drittes folgte ein Zeitbild aus Juvavum „Das Geschenk der Götter“ mit allerlei lustigen Anspielungen an Salzburger Begebenheiten. Als viertes kamen

„Marmorgruppen aus grauer Vorzeit“ zur Erinnerung an die römischen Funde von Bürgelstein, zu deren Ankauf die Salzburger Liedertafel die Mittel zur Verfügung stellte und zum Schluß der lebenden Bilder wurde eine großartige Huldigung der alten Juvavia gebracht. Man kann sich vorstellen, welche Heiterkeit es auslöste, daß ein Liedertafler in der Rolle als Frau des römischen Patriziers auftrat, deren Tochter ebenfalls von einem stämmigen Liedertafler dargestellt wurde, Karl Petter als Jupiter und Hans Kaserer als „Venus“ sich repräsentierten!

Im Jahre 1891 wurde ein Kostümfest: „Am Meeresstrand“ veranstaltet, zu dem Valentin Janscheck die Dekorationsbilder malte. Ganz besonders gelungen war der Festabend, den der verdienstvolle Fritz Gehmacher mit Franz Holter zusammen durchgeführt hat: „Der land- und forstwirtschaftliche Kongreß in Salzhausen“, ein Fest, das alt und jung erfreute, da im bunten Treiben einer ländlichen Dult, mit Menagerie und Kasperltheater, Wahrsager und Herzlverkäufer, alles geboten wurde, was solch ein Jahrmarkt bringen konnte.

Ganz anderer Art war das Maskenfest des nächsten Jahres, bei dem die Künstler G. Moré und V. Janscheck auf den Plan traten und ein „Deutsches Märchen- und Sagenfest“ schufen, voll Zauber und Poesie. Die Räume waren dementsprechend ausgemalt und der große und kleine Kursaal ganz reizend geschmückt mit allerlei Märchenbildern, ja man konnte sogar den Auerbachskeller und die Hexenküche besuchen. In dem Festzug waren all die Märchengestalten zu sehen, die uns als Kinder so erfreut haben: Dornröschen, Schneewittchen, Schneeweißchen und Rosenrot, Hänsel und Gretel und die sieben Raben, Frau Holle, ja sogar der Rattenfänger von Hameln und Freiherr von Münchhausen hatten sich eingefunden, und defilierten vor der Gestalt der „Sage“ und des „Märchens“, die von Blumenkindern, Elfen und Schmetterlingen umgeben und umschwirrt waren. Dieses Maskenfest hatte ein ganz anderes Gepräge als die vorhergehenden, fand aber allgemeinen Beifall, wie die langen Presseberichte bewiesen.

Im Jahre 1901 hatte das „Hoffest bei Serenissimus“ besonderen Erfolg, ebenso der „Artistenabend“ 1902, den Justus Ziegeleder als Festordner leitete und „sämtliche wirkliche und angehende Artisten vor ihrer Überfahrt nach Amerika“ zu einer Abschiedsfeier einlud. Auch der nächste Carneval, 1903, brachte ein hübsches Maskenfest: „Aus der guten alten Zeit“, das mit seinen Biedermeierkostümen und allem, was „früher viel besser und schöner war“ ein weniger toller aber sehr gemütlicher Abend wurde, mit Kaffeekränzchen und der Bierwirtschaft: „Zum goldenen Frieden“, in welcher der unverwüstliche Otto Pflanzl als Wirt aus- und einging, wohl der ulkigste und originellste Wirt, den man sich denken kann!

Ein glänzendes Faschingsfest, das in der Tat ein gesellschaftliches Ereignis in Salzburg wurde, fand unter dem Motto: „Der Friedenskongreß“ im Jahre 1905 statt, von dem Festordner Albert Kainz mit den Herren Jelinek, Holter und Scheibl veranstaltet. Die Einladungen an die Kongreßmitglieder waren bis in die fernsten Län-

der geschickt worden und so hielten der Maler Karl Mayr, der Bruder des unvergeßlichen Sängers Richard Mayr, als Mars geschmückt, mit goldenem Lorbeerkranz auf dem blonden Haupt, mit Merkur, Zeus und Janus, Bacchus und den Friedensengeln in schönster Eintracht ihren Einzug in den Festsaal. Abgeordnete, Senatoren und Diplomaten waren unter den Festgästen, die fremdesten Nationen hatten sich eingefunden, sogar Araber und Haremsfrauen. Es gab ein buntes Maskentreiben, wie man es sich gar nicht lebhafter denken kann und eine Carnevalsunterhaltung, wie sie glänzender und animierter nicht hätte sein können!

Großen Anklang fand das besonders lustige: „Antike Überbrettl“, 1907, das Eligius Scheibl als Festordner sich ausgedacht hatte, wo König Menelaus und Helena, die Gemahlin, ihren Einzug hielten, 12 Bacchantinnen einen griechischen Reigen tanzten und archaische Studenten dem König ihre Huldigung darbrachten.

Auch der „Weltkongreß“ unter Scheibl, 1908, wurde ein großer Anziehungspunkt, weil das Problem der Tagesordnung: „Wie erhalten wir unsern Frohsinn?“ natürlich alle Kongreßteilnehmer interessierte. Ob die Frage aber im bunten Reigen des Tanzes oder in den Bier- und Weinstübln gelöst wurde, sei dahingestellt!

Auch ein „Bal Paré“ wurde unter Festordner Scheibl veranstaltet, auf dem die Damenwelt „alla Veneziana“ im Domino erschienen ist. Die Wein- und Bierstätten waren prächtig geschmückt und eine Saalloge für den erwarteten Landespräsidenten sogar mit echten Teppichen ausgestattet. Das Fest aber hatte ein solche Fröhlichkeit und Tanzlust ausgelöst, daß die letzten Paare erst bei Tagesgrauen den Saal verließen.

Auch in der Nachkriegszeit blieben diese Maskenfeste und Carnevalsveranstaltungen der Liedertafel der Mittelpunkt des Salzburger gesellschaftlichen Lebens und waren diese Feste häufig von mehr als 1000 Personen besucht.

Wer Gelegenheit hat, in den Beständen der Liedertafel sich die noch erhaltenen Dekorationen und Malereien dieser Faschingsfeste anzusehen, der versäume nicht die künstlerisch fein ausgearbeiteten Wachsbilder Franz Holters zu bewundern, die reizenden Bilder zu betrachten, die beim Faschingsfest 1928 den Schubertsaal schmückten, oder die Bilder der Fledermausdiele vom Jahre 1925, die Malereien zum „Zeppelinball“ und die bunten Blätter des letzten Maskenfestes, das 1937 im Festspielhaus unter dem Festordner Dr. Stierle so hübsch gelang: „Die lustige Höllenfahrt“, wo junge und alte Teufel im Frack mit langen Schwänzen, leichtfüßige Teufelinnen im Ballkostüm und alte Teufelsweiber, zahnluckig und zähnefletschend in den verschiedensten Gruppen dargestellt sind, alle von der Meisterhand Valentin Janschecks gemalt. Es sind Bilder, die den Beschauer zurückversetzen in eine Zeit, in der der Schalk und eine gesunde Heiterkeit, gepaart mit künstlerischem Sinn und großzügiger Aufmachung, in dem Kreis der Salzburger Sangesbrüder zu finden war, wo Feste veranstaltet wurden, die die Liedertafel wirklich zum Zentrum des Gesellschaftslebens der Stadt gemacht hat.

Aufführung von Serenaden, Messen und kirchlicher Musik

Aber auch sonst hat die Liedertafel bis zum Weltkrieg und in der Nachkriegszeit gute Arbeit geleistet und unermüdlich und unverdrossen bei jeder Gelegenheit ihre musikalischen Kräfte in den Dienst des Kultur- und Kunstlebens der Stadt und darüber hinaus zur Verfügung gestellt.

War eine Verlobung, eine Hochzeit im Kreise der Sangesbrüder, wurde dem Glücklichen ein Ständchen gebracht, kamen hohe Herrschaften aus Wien, feierte sie die Liedertafel mit einer Serenade, galt es die Ehrung eines Statthalters oder Bürgermeisters, überraschte sie die Liedertafel mit einem abendlichen Konzert. Groß ist die Zahl solcher Veranstaltungen, die die Liedertafel in den Jahren 1848—1939 durchgeführt hat. Aus den Chroniken und Berichten konnte ich bis jetzt 67 Ständchen und Serenaden verzeichnen.

Das erste Ständchen der Liedertafel galt dem Erzherzog Johann, der im Jahre 1848 auf der Durchreise nach Frankfurt kurzen Aufenthalt in Salzburg genommen hatte. Wiederholt konnte die Liedertafel vor Kaiser Franz Josef singen, der im Jahre 1863 auf der Hin- und Rückreise von Gastein in Salzburg die Fahrt unterbrochen hat. Über das erste Ständchen wissen wir leider nichts Näheres; vom zweiten Ständchen am 28. September berichtet der Chronist der Liedertafel nicht nur das Programm: „Weihegesang“ von Franz Abt, „Froher Wandersmann“ von Mendelssohn und „Vaterlandslied“ von Marschner, sondern auch, daß zwar die Leitung die Leistungen der Liedertafel sehr gerühmt hat, der Chor aber schlecht gesungen habe und schlecht aufgestellt gewesen sei! Der Kaiser jedenfalls hat die Ovationen der Sangesbrüder in guter Erinnerung behalten, die im Jahre 1867 und zum letztenmal 1901 vor ihm in Salzburg gesungen haben. Zum 50jährigen Jubiläum erhielt die Liedertafel die goldene Medaille mit Allerhöchstem Wahlspruch als Auszeichnung. Auch der Exkönig Ludwig I. von Bayern, der in jener Zeit häufig in Leopoldskron weilte, freute sich über den Gesang der Liedertafel, wenn sie durch viele Jahre ihm zu seinem Geburts- und Namenstag im Schlosse oder in Booten auf dem Weiher ein Ständchen brachte.

Als Karl Mozart zum Musikfest 1856 in Salzburg weilte, zog die Liedertafel zur Villa Finetti hinaus, um ihr neues Ehrenmitglied durch eine Serenade zu erfreuen.

Auch fremde Musiker wurden mit Ständchen beehrt, so der berühmte Geigenvirtuose Josef Joachim, der öfters nach Salzburg kam, um seinen Freund Hillebrandt zu besuchen. Ebenso die berühmte Koloratursängerin Frau Bianca Bianchi, die in einem Konzert der Liedertafel zum Besten der Andreaskirche gesungen hat — es war das erste Kirchenkonzert, das überhaupt in Salzburg stattgefunden hat (1887) — wird vor ihrem Hause am Mönchsberg durch ein Ständchen gefeiert, wobei ihr unter Chormeister Hummels Leitung drei Lieder gesungen wurden. Auch Lilli Lehmann, die unermüdliche Kämpferin für die Verwirklichung des Mozarthauses, wird vor ihrem Heim an der Nonnthaler Brücke durch eine Serenade geehrt (1907).

Mit Vorliebe brachte die Liedertafel ihren Chorleitern Ständ-

chen, so schon dem hochverdienten Chormeister Dr. Karl Floegel, Heinrich Schnaubelt singen sie im Mondschein draußen in Aigen das „Hochzeitslied“ und dem Altmeister Hummel werden bei allen möglichen Gelegenheiten Ständchen gebracht, mit und ohne Fackeln, mit roten und weißen Lampions. Aber eine Winter-Serenade wurde den Liedertaflern gründlich verregnet, als sie, am Abend des 10. Januar 1936 nach Maxglan hinauszogen, um ihren bewährten Chormeister Sompek zum Hochzeitstag einen Festgruß zu singen, setzte ein solch heftiger Regenschauer und eine Eiseskälte ein, daß die armen Liedertafler eilig von dannen stoben, um am häuslichen Herd ihre Kehlen vor dem Erfrieren zu bewahren, böse Mäuler sagen, es war das „Müllner Bräustübl“.

Aber nicht nur bei frohen Anlässen feierte die Liedertafel mit, auch bei Trauerfeiern fand sie sich ein und sang am Grabe aller ihrer Mitglieder ein Trauerlied, Grablieder, die von Alois Taux, Hummel und anderen Chorleitern für diese Anlässe komponiert wurden. Bei sehr verdienten Mitgliedern vereinigten sich die Liedertafler auch zu einem Requiem in der Kirche. So wurde beim Tode des Chorleiters Floegel das Requiem von Cherubini gesungen. Bei Karl Mozarts Tode in Mailand, wurde zur Trauerfeier in Salzburg im Dom das Requiem W. A. Mozarts gesungen. Für die Gefallenen im Weltkrieg wählte man die „Deutsche Messe“ von Schubert als musikalischen Teil des Gedächtnisgottesdienstes. Als der Todestag der Präsidentin des Hummelschen Frauenchores, der Freifrau von Ehmig, sich zum zehnten Male jährte, einer der wenigen Frauen, die von der Liedertafel zum Ehrenmitglied ernannt wurden (13. Nov. 1901), da sie viele Jahre hindurch als hervorragende Sängerin die Konzerte der Liedertafel bereichert hatte, sang Frauenchor und Liedertafel vereint, ihr das „Requiem“ von Mozart, wohl der einzige Fall in der Geschichte der Liedertafel, daß eine Frau, noch 10 Jahre nach ihrem Tode so ausgezeichnet wurde.

Ein alter Brauch der Liedertafel war es, ihren Gründungstag durch eine Messe zu feiern, ein Brauch, der sich über 30 Jahre aufrecht erhalten hat. Vom 22. November 1849 bis November 1881 wurden alljährlich in der Kollegienkirche, später unter dem Abt Eder bei St. Peter die Liedertafelmessen gesungen. Mit Vorliebe wurden Messen von Mich. Haydn aufgeführt, von Haslinger und Schuberts „Deutsche Messe“, manchmal aber auch Messen von Komponisten, die mit der Liedertafel in Verbindung standen, ja einige ihr sogar gewidmet wurden, so eine Vokalmesse von K. Santner (1858), von Beringer, einem Münchner (1861), von Hans Schläger eine Messe mit Blasinstrumenten (1861), und eine andere mit Hörnerbegleitung (1865). Auch Schnaubelt hat für die Liedertafel eine Messe komponiert (1869) und im Jahre 1871 wurde dem greisen Liederkomponisten J. Ev. Schlier, dem letzten Schüler von Michael Haydn, die Freude zu teil, daß seine Vokalmesse, die er der Liedertafel gewidmet hat, am Cäcilientag bei St. Peter gesungen wurde, als Abt Eder für die Liedertafler die Messe zelebrierte.

Mannigfaltig sind die Anlässe, die der Liedertafel Gelegenheit gaben, bei Aufführungen von geistlichen Werken mitzusingen, die

für die Salzburger Geschichte zu um so größerer Bedeutung kamen, weil im Dom und bei St. Peter Raum war für viel mehr Zuhörer, als die Aula Academica zu bieten hatte. Einige der bedeutendsten seien angeführt: Schon im Jahre 1851 kommt im Dom das „Osterlied“ von Taux zur Aufführung, das heute noch lebensfähig ist und sogar im Radio gebracht wird. Mit dem Dommusikverein singt die Liedertafel im Jahre 1876 das „Requiem“ von Verdi, im Jahre 1882 wird die „Krönungsmesse“ von Liszt aufgeführt zur 1300jährigen Jubelfeier des Erzstiftes Salzburg. Zum 150. Geburtstag Mozarts 1906 wird Mozarts „Krönungsmesse“ gesungen, 1908 und 1914 singen die Liedertafel in der Franziskanerkirche die „Franziskanermesse“ von Hummel. Zur Feier der Grundsteinlegung des Mozarteums (6. August 1910) wird die „Credomesse“ von Mozart aufgeführt, 1919 in der Kollegienkirche Beethovens „Christus am Ölberg“. Anlässlich der Mozartwoche der Internationalen Stiftung wird unter Paumgartner das Requiem aufgeführt. 1922 brachte dann Kapellmeister Fr. X. Gruber die „Schöpfung“ von Haydn und im selben Jahr das „Requiem“ von Brahms mit der Liedertafel zur Aufführung. In der evangelischen Kirche singt die Liedertafel in einem interessanten modernen Werk: „Totentanz“ von Heß, mit.

Unter Fr. X. Grubers Leitung wird am 15. Juni 1923 zur Erinnerung an den 200jährigen Todestag des Erbauers der Kollegienkirche: Fischer von Erlach ein ganz besonderes Kirchenkonzert veranstaltet, zu dem die Mitwirkung der Liedertafel wiederum erbeten wurde. Und noch im selben Jahr führt der immer sich betätigende Domkapellmeister die Erstaufführung der „Mathäuspasion“ in Salzburg durch. Nach dem jähen Tod Fr. Xaver Grubers 1936 war es eine Ehrenpflicht der Liedertafel, daß sie mit dem Dommusikverein und dem Mozarteumschor in dem Gedächtniskonzert mitsang.

Unter dem Chormeister Ernst Sompek fand anlässlich des 80jährigen Jubiläums der Liedertafel im Dom (14. Mai 1927) die Uraufführung von Josef Reiters großer Ostermesse statt. Daß die Liedertafel sich zum 10. Todestag ihres Chormeisters Hummel, an dem Gedächtniskonzert beteiligte, das unter Paumgartner und dem Mozarteumschor am 15. Dezember 1929 in der Kollegienkirche veranstaltet wurde, war ein Akt der Pietät für den langjährigen treuen Chorleiter, aus dessen Werken neben der „Hirtenmusik“ und der „Hymne an die Schmerzhaftige Mutter Gottes“, auch die „Große laurentanische Litanei“ gesungen wurde. Nach Grubers Tod bleibt die Mitwirkung der Liedertafel bei den großen Aufführungen im Dom bestehen. Auch bei dem historischen Konzert, das unter dem neuen Kapellmeister Prof. Messner am 26. Februar 1926 veranstaltet wurde, sang die Liedertafel tapfer mit und lernte dadurch auch Werke jener Komponisten kennen, die seit Muffats Zeiten im Dienst der Erzbischöfe gearbeitet haben.

Der kurze Überblick, der nur in knappen Zügen die Mitwirkung der Liedertafel bei Aufführungen von geistlicher Musik zeigen sollte, möchte wiederum beweisen, daß auch auf diesem Gebiet die Mitwirkung dieses bewährten Männerchores bei Aufführungen in Salzburg unerlässlich war.

Die Mitwirkung der Liedertafel bei den Festspielen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Liedertafel als ein Verein, dem die Pflege des Männergesangs obliegt, bei Musikfesten nicht die prominente Rolle spielen kann, die ihr bei Sängerkonzerten zukommt, und ihr außerdem im Rahmen des Konzert- und geselligen Lebens durch fast 100 Jahre eingeräumt war, da sie, wenn ein Männerchor notwendig war, bei allen und jeden Gelegenheiten, wie ich dargelegt habe, herangezogen worden ist und auch bereit war, den Einladungen zu folgen.

Eine Durchsicht der Programme und Berichte über die musikalischen Festwochen seit Beginn der ersten Mozartfeste in Salzburg im Jahre 1842 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges legt klar, daß die Liedertafel bei den Musikfesten der Vorkriegszeit in irgend einer Form immer aktiv war, sei es nun im Chor einer Mozartoper im Theater mitzusingen, sei es im Dom an den Kirchenkonzerten sich zu beteiligen oder die ernstesten klassischen Programme durch Einschaltung eines besonderen Abends mit einer lustigen Operette aufzulockern oder auch bei den geselligen Veranstaltungen das musikalische Programm durch einige Männerchöre zu bereichern, sowie durch lustige Quartette zu erheitern.

Irgendwie war die Liedertafel immer zu gebrauchen und das auch in der Nachkriegszeit, obwohl im Rahmen der eigentlichen Festspiele der Männerchor der Liedertafel nicht mehr so in corpore aufgetreten ist, wie in den früheren Jahrzehnten. Aber in beschränkter Zahl waren die Liedertafler auch dabei und haben ihr redliches Teil dazu beigetragen, die Aufführungen zu einem Gelingen zu bringen, sei es nun bei den großen Kirchenkonzerten, bei Aufführungen von Messen in St. Peter oder auch bei den Mysterienspielen des Welttheaters und des Jedermann.

Das erste Mozartfest, das in Salzburg überhaupt gefeiert worden ist — aus Anlaß der Enthüllung des Mozartdenkmals im Jahre 1842 —, konnte die Liedertafel noch nicht zur Mitwirkung heranziehen, da sie ja erst 1847 gegründet wurde. Die erste Gelegenheit, die sich ihr geboten zu einer lebhaften Beteiligung, war das zweite Mozartfest, das im Jahre 1852 als Erinnerungsfest an die vor 10 Jahren erfolgte Enthüllung des Mozartdenkmals gefeiert wurde. Dieses Fest war verbunden mit einem richtigen Sängerkonzert, bei dem der Chormeister Dr. Floegel die Gelegenheit wahrnahm, seinen Männerchor, der damals schon auf 86 Mitglieder angewachsen war, zur richtigen Geltung zu bringen. Das Sängerkonzert auf dem Mönchsberg wurde ein großes Ereignis und ein vollkommener Erfolg für alle, die daran beteiligt waren.

Noch intensiver wollte sich die Liedertafel bei dem nächsten Mozartfest, das 1856 als Säkularfest zu Mozarts Geburtstag in Gegenwart der beiden Söhne gefeiert wurde, betätigen und am dritten Tage des Festes ein noch größeres Gesangsfest auf dem Mönchsberg veranstalten. Leider aber legte der Regengott sein Veto ein, das Fest auf dem Mönchsberg mußte abgesagt werden. Die aus allen Gauen zusammengeströmten Sänger konnten in der Aula

academica natürlich nicht zusammen auf dem Podium singen und so sind die Chöre geteilt worden, was die Wirkung stark beeinträchtigt hat.

Aus diesen Anfängen von größeren musikalischen Veranstaltungen gingen die Salzburger Musikfeste hervor, die in den Jahren 1877 bis 1910 stattfanden und in aufsteigender Linie mit Erfolg und Teilnahme des Publikums zur Verwirklichung des Festspielgedankens führte, der dann nach dem Weltkrieg in die Tat umgesetzt wurde.

Beim ersten offiziellen Salzburger Musikfest im Juli 1877, das die Internationale Stiftung veranstaltete und Karl Desoff als musikalischen Leiter gewonnen hatte, sang die Liedertafel den „Weihechor“ anlässlich der Aufstellung des Mozarthäuschens auf dem Kapuzinerberg. Als Ausgang des Festes führte Chormeister Wörnhart am letzten Tag mit seiner Sängerschar im Stadttheater die parodistische Oper von Mögele, „Friedrich der Heizbare“, auf.

Auch bei dem 2. Musikfest 1879, das unter dem großen Hans Richter stand, sang die Liedertafel bei der Ovation vor dem Mozarthäuschen, übernahm die Chöre im „Idomeneo“ im Theater und führte wiederum als heiteren Ausgang des Festes eine Operette von Mögele auf, diesmal die „Loreley“. Und nochmals kommt der später als Wagner-Dirigent so berühmt gewordene Hans Richter und leitet im August 1887 das 3. Mozartfest in Salzburg, dirigiert zur 100-Jahr-Feier des „Don Juan“ zwei Aufführungen dieser Meisteroper Mozarts und wiederum hat die Liedertafel die Aufgabe, die Chöre zu singen, was sie, nach der sorgfältigen Einstudierung ihres Chorleiters Hummel, auch gewissenhaft durchführen konnte. Bei der Mozart-Zentenarfeier im Jahr 1891 wurde die Liedertafel mit der Übernahme der Chöre zu „Figaros Hochzeit“ und der „Zauberflöte“ betraut, deren erstere diesmal Hummel nicht nur einstudierte, sondern auch bei der Aufführung dirigierte. Figaro wurde zu einer besonderen Festoper, da die berühmte Mozartsängerin Bianchi die Rolle der Susanne übernommen hatte, wohl das letztmal, daß man die wunderschöne Koloraturstimme dieser Sängerin in Salzburg im Theater hörte. Hummel dirigierte im Dom auch das „Requiem“, so daß die Liedertafel bei diesem Musikfest bei zwei Festaufführungen beteiligt war. An dieser Requiemaufführung waren auch der Schwesternverein der Liedertafel „Harmonie“ (gegründet 1887) und der Verein „Sängerkunst“ (gegründet 1881) beteiligt. Beim 5. Salzburger Musikfest zum 110. Todestag Mozarts, das wegen seines phantastischen Reingewinns von 10.180 Kronen einzig dastehen dürfte in den Annalen der Festspielgeschichte, hatte die Liedertafel die Aufgabe, bei der Don-Juan-Aufführung die Chöre zu singen. In einem selbständigen Konzert konnte Hummel dann beim 6. Musikfest die Liedertafel und den Damensingverein zu Ehren bringen mit der Erstaufführung der großen c-moll-Messe, die um so bedeutender ist, als es wahrlich keine Kleinigkeit war, neben dem berühmten Felix Mottl zu bestehen: Der Salzburger Chorleiter brachte seinen Chor zu einer solchen triumphalen Leistung, daß alle Zeitungsberichte voll des

Lobes und der Anerkennung waren und sogar Tenschert nicht umhin konnte, die „Leistungen der einheimischen Kräfte“ zu erwähnen! Das „Wiener Tagblatt“ schrieb damals: „Eine solche Chorleistung wird man nicht sobald wieder hören“, und die „Grazer Tagespost“ schreibt: „Ich habe noch in keiner Provinzstadt und in sehr wenig Hauptstädten eine derart treffliche Chorleistung, ebenso imposant in der Klangfülle wie beweglich in schnellen Zeitmaßen und lebensvoll in der Dynamik, gehört, eine Musteraufführung, wie sie auch in den größten Städten kaum imposanter zu denken wäre!“ Damals dürfte Hummel mit der Liedertafel und dem Frauenchor wohl den Höhepunkt seiner Leistungen erreicht haben. Dennoch konnte er auch beim 7. Salzburger Festspiel in Ehren bestehen. Es war sein letztes Musikfest, bei dem er als Dirigent beteiligt war, als neben den bedeutenden Festkonzerten, die unter Mottls und Strauß' Direktion standen, ihm mit seinem Chor wieder ein Kirchenkonzert übertragen wurde. Auf dem Programm war die Salzburger Liedertafel mit dem „Te deum“, „Ave verum“ und der „Krönungsmesse“ von Mozart vertreten. Beim letzten Musikfest der Vorkriegszeit, 1910, hatte dann sein Nachfolger Josef Reiter die Leitung der Chöre übernommen und sang die Liedertafel mit dem Damensingverein im Festkonzert am 30. Juli Mozarts „Laudate pueri“, das „Ave verum“ und das „Requiem“ und beim Festgottesdienst im Dom die „Credo-Messe“, eine besonders denkwürdige Aufführung, da Lilli Lehmann als Offertorium das „Halleluja“ sang. Mit diesem Halleluja sei die Periode der Mozartfeste abgeschlossen, die von 1852 bis 1910, also volle 58 Jahre, gedauert hat. Bei diesen großen musikalischen Ereignissen hat die Salzburger Liedertafel in Ehren bestanden.

Bei den Festspielen der Nachkriegszeit von 1920 bis 1936 ist es der Liedertafel und dem Damensingverein durch die veränderten Verhältnisse nicht mehr möglich gewesen, in einem selbständigen Konzert Glanzleistungen hervorzubringen wie zu Hummels Zeiten. Aber die Tradition ihrer Tüchtigkeit hat sich doch erhalten und so kam es, daß wenigstens ein Teil der Liedertafel, da ein großer Chor nicht notwendig war, in den Jahren 1920 bis 1934 bei den Aufführungen von Hoffmannsthals „Jedermann“ mitwirkte. Auch bei den vierzehn Aufführungen von Hoffmannsthals „Großem Welttheater“ in der Kollegienkirche, 1922, wirkten die Liedertafler mit, der Chor von dem Dänen Einar Nilson einstudiert und geleitet.

Aber 1922 konnte der Gesamtchor der Liedertafel mit dem Frauenchor noch einmal, seiner alten Tradition zur Ehre, in corpore antreten und unter Chormeister Sompek bei der Grundsteinlegung des geplanten Festspielhauses in Hellbrunn Mozarts Chor „O Schutzgeist alles Schönen“ zum Vortrag bringen. Und auch bei der Eröffnungsfeier der Stadtsäle des neuen Festspielhauses am 7. August 1926 wurde Sompek mit seinem Chor herangezogen, um unter seiner Direktion Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und Josef Haydns Chor aus der „Schöpfung“, „Vollendet ist das große Werk“, zu singen. Und noch im selben Jahre wirkt Sompek mit den vereinten Chören der Liedertafel und des Damen-

singvereins beim „Totentanz“ von Lippl und der Musik von Frischenschlager mit. Wenn es auch keine offiziellen Festspiele waren, so darf doch ein solch wichtiges Ereignis wie die „Beethoven-Zentenarfeier“ im Jahre 1927 nicht vergessen werden, die von der Festspielhausgemeinde und dem Mozarteum veranstaltet wurde und unter Leitung von B. Paumgartner stand. Die Liedertafel sang mit im Schlußchor der „IX. Symphonie“.

Auch bei der Aufführung der „C-moll-Messe“ am 17. August 1929, anlässlich der Mozarttagung der Internationalen Stiftung, hat die Liedertafel mitgesungen — eine Festaufführung im wahrsten Sinne des Wortes — mit den ausgezeichneten Solisten: Mihacek, Keldorfer-Gehmacher, Gallas und Richard Mayr, wohl das letzte-mal, daß letzterer im Rahmen der Festaufführungen gehört worden ist.

Und als in den Jahren 1934 und 1935 die denkwürdigen Aufführungen von Goethes „Faust“ in der Felsenreitschule veranstaltet wurden und der „Jedermann“ wieder am Domplatz gespielt wurde, hatten auch die Herren der Liedertafel ihren Platz eingenommen und fleißig in den Chören mitgesungen.

In welchem krassen Kontrast zur allgemeinen Wertschätzung steht das wirklich unverständliche Übergehen der Leistungen der Liedertafel eines doch mit den Salzburger Musikverhältnissen hinreichend bewanderten Schriftstellers, wie Roland Tenschert. In seinem 1947 erschienenen umfangreichen Buch: „Salzburg und seine Festspiele“ spricht er wohl bei den Salzburger Musikfesten der Vorkriegszeit von „Mitwirken Salzburger Kräfte“, oder „Darbietungen heimischer Kräfte“ (S. 112, 113, 116). Bei der Aufführung von Mozarts Requiem im Jahre 1902 unter Hummel im Dom versteigt er sich gar zu der Bemerkung: „Eine künstlerisch hochstehende Aufführung, die mit Ausnahme des Soloquartetts mit Lilli Lehmann ganz von Salzburger Kräften bestritten wurde.“ Wieviele Proben der gewissenhafte Chormeister mit der Liedertafel und dem Damensingverein abgehalten, damit eben diese „künstlerisch hochstehende Leistung“ zustande kam, darüber berichtet Tenschert nichts. (Siehe: Memoiren von Lilli Lehmann.)

Nur auf S. 108/109 schreibt Tenschert über die Sängervereinigung auf dem Mönchsberg: „Bei der neben der im Jahre 1847 gegründeten Salzburger Liedertafel huldigten acht weitere Chorvereine unter Taux' Direktion dem Genius loci.“ Und Seite 109 schreibt er anlässlich des Mozartfestes im Jahre 1856: „Die Salzburger Liedertafel beschloß mit einem Festkonzert am 31. Jänner den Reigen der Aufführungen.“

Wie alles im Leben Schwankungen unterworfen ist, mußte auch der Chor der Liedertafel ein Auf- und Abwärts durchmachen. Die Höhepunkte aber waren solche Glanzleistungen, daß sie aus dem Musikgeschehen der Mozartstadt nicht weggedacht werden können. Einst gegründet zur Pflege des Männergesanges in geselligem Kreis, wurde die Liedertafel durch hochbegabte Chormeister so mitgerissen, daß sie sich an das Studium großer Chorwerke heranwagen durfte, die sie dann zu solch glänzenden Leistungen brachte, nicht nur weil sie von Floegel, Hummel und Sompek geleitet waren und von einer Lilli Lehmann in die Atmosphäre höchster Begeisterung gezogen wurden, sodann weil in ihrem eigenen Kreise auch stimmbegabte Männer waren, aufgeschlossen für die Kunst, für das Große und Schöne.

Und so wurden diese Sänger, die einstmals die Schwalben genannt wurden, die das deutsche Lied von Ort zu Ort tragen und verkünden, in Salzburg, ihrer Heimatstadt, zu Grundpfeilern aller musikalischen Ereignisse. In bewunderungswürdiger Vielseitigkeit ist dieser Männerchor nicht nur Kulturträger der ernsten Muse geworden, auch die heitere pflegte er mit Liebe und Verständnis. Es bot die Liedertafel ihrer Vaterstadt im Laufe ihres Bestehens so viel an musikalischen Genüssen in Konzert-, Theater- und Festveranstaltungen, daß sie den Ehrentitel „Hort des musikalischen Salzburgertums“ mit Recht verdient.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [90](#)

Autor(en)/Author(s): Luin Elisabeth J.

Artikel/Article: [Die "Liedertafel". Ein Hort des musikalischen Salzburgertums. 1-36](#)